ater

Erftstr. 58.
tion: W. Herbrechter.
Krlehn.

n-Gastspiel
r Stadt-Theater

ambul
und Alfred Grünwald

ar.
er Musikalienhandlung
derstr.39, Telefon 1127;
fon 126. Ab 6½ Uhr

rkeitssteuer)
perrsitz 6 M.
M.
hr vormittags
öffnet.

Deutscher Beamten-Bund.
Kreiskartell Neuß.
Dienstag, den 26. Juli, abends 7 Uhr:
Große öffentliche
Beamten-Versammlung.
Redner: Ministerialrat a. D. Falkenberg, Berlin, u. Postinspekt. Hartig, Köln.
Näheres wird noch bekannt gegeben.
Der Vorstand.

10% Rabatt
Vorhänge, Stores Scheiben-Gardinen
liefert äußerst billig
Adalbert Keldenich,
Neuß, Promenadenstr.24
10% Rabatt

Mehrere gebrauchte
Sofas
billig zu verkaufen.
Mühlenstraße 36.

Miet-Pianos
Ibach,
Düsseldorf,
Schadowstr. 52.

Wirte u. Wiederverkäuf.
erhalten zu Fabrikpreisen
Zigarren, Zigaretten Rauch- u. Kautabake
führender Firmen bei
Jos. Schiesser, Neuß,
Zollstraße 25.

Möbel
aller Art finden Sie zu billigsten Preisen in Qualitätsware im Möbel-Ausstattungs-Haus
Tückingstraße 2
(Ecke Kapitelstraße).

Ergraute Haare
färbt am schönsten und
althaftesten Hennigson's
Haarfarbe „Juleo"
blond, braun, schwarz
Löwen-Apotheke

Fast neue vernickelte
rehbank für Uhrmach. v.
Feinmechaniker zu verk.
Schlicherum 84.

Sofaumbau, Ausziehtisch
Stühle u. Bauerntisch
en (Nußb.) zu verkauf.
Desch, Marienstr. 14.

Möbelhaus
Joh. Ollig,
Große Auswahl,
nur Oberstraße 94.

Asche abzufahren.
ajjobuhg

Möbel
Schreinermeister
Jos. Hilberath,
12 Clarissenstr. Nr. 12.

— Verloren! —
Auf dem Wege Grimlinghausen—Neuß Damen- mit Chatelaine verlor. gen hohe Belohn. abzugen. Bahnstraße Nr. 11.

Hemmerden.
Dunkelbr. Brieftasche m. M. Inhalt auf dem ge v. Pfannenstr. 178
Wirtsch. Hub. Schiffer vor. Geg. Belohn. abz. Andr. Lemm, Pfannenstr. Nr. 178.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Fernsprecher Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Fernsprecher Nr. 53.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. • Als Beigabe das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mk. 5.00.

Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4gespaltene Reklamezeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 164 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Mittwoch, 20. Juli 1921 (Elias) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 48. Jahrgang

Neuestes in Kürze.

Berlin, 20. Juli. Wie die Deutsche Allgemeine Zeitung hört, hat der Ministerialdirektor Dr. Wiesenfeld die Leitung der Abteilung Außenhandel des Auswärtigen Amts niedergelegt, um die Vertretung der deutschen Interessen in Moskau zu übernehmen. Dr. Wiesenfeld gedenkt Mitte August abzureisen.

Berlin, 20. Juli. Nach Mitteilung einer Berliner Lokalkorrespondenz werden zwischen den Arbeitgeber- und den Arbeiter- und den Angestelltenverbänden in den nächsten Tagen in der Zentralarbeitsgemeinschaft Verhandlungen stattfinden, um einen Ausgleich für die bevorstehende Verteuerung des Brotes zu schaffen.

Berlin, 20. Juli. Wie die Blätter aus Greifswald melden, hat sich der Landarbeiterstreik im Kreise Greifswald auf die Insel Rügen ausgedehnt, wo die Landarbeiter auf 21 Gütern die Arbeit niedergelegt haben. Blättern zufolge liegen dem Streik keine Lohnforderungen zugrunde, sondern die Streikenden verlangen die Wiedereinstellung des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Kasch.

Berlin, 20. Juli. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Wien: Nach einer Meldung aus Moskau wurde die Stadt Taschkent durch einen Cyklon zerstört. Der Schaden ist sehr groß.

Halle, 20. Juli. Der große Generalstreik in der Sonneberger Spielwarenindustrie ist durch eine 25prozentige Lohnerhöhung von sämtlichen Arbeitern vermieden worden.

Stuttgart, 19. Juli. Hier wurde der aus Halle a. d. S. von der Reichsregierung ausgewiesene österreichische Kommunist Dr. Stern samt Frau verhaftet. Dr. Stern sollte die Redaktion des Stuttgarter Kommunistenblattes übernehmen. Seine Frau wurde inzwischen wieder freigelassen. Wegen der Verhaftung kündigen die Kommunisten große Protestversammlungen an.

Stockholm, 19. Juli. Der heute unter dem Vorsitz des Königs tagende Ministerrat beschloß, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen zur zweiten Kammer in der Zeit vom 11. bis 18. September anzuberaumen.

Oberschlesien.

Polnische Greuel.

Berlin, 20. Juli. Nach einer Meldung des Berliner Tageblattes aus Breslau hatte in den letzten Tagen in der Umgebung des Kreises Gleiwitz wiederum Schießereien der Insurgenten stattgefunden. Im Kreise Peiskretscham richtete eine Polenbande mit Handgranaten einen bedeutenden Schaden an Gebäuden an. Einer weiteren Meldung aus Oberschlesien zufolge sind die Leichen des Amtsvorstehers Wagener-Gaschowitz, des Polizeiwachtmeisters Richter aus Rybnik und des Gerichtsaktuars Seidel aus Ratibor aufgefunden worden. Seidel und Richter waren aus einem Zug, der unter dem Schutze der Interalliierten Kommission nach Ratibor fuhr, von den Insurgenten herausgeholt und erschossen worden. Die Verletzungen der Leichen, die im Walde verscharrt aufgefunden wurden, deuten darauf hin, daß die drei Deutschen von den Insurgenten in bestialischer Weise zu Tode gemartert worden sind.

Eine amerikanische Augenzeugin.

Berlin, 19. Juli. Die bekannte Amerikanerin Miß Ethel Beveridge sprach gestern abend in der Philharmonie vor einer großen Versammlung über die Verhältnisse und Vorgänge in Oberschlesien. Sie sagte, daß man in Deutschland das ganze Elend Oberschlesiens noch gar nicht kenne, daß die deutsche Presse von den entsetzlichen polnischen Greueltaten noch immer zu wenig bringe. Auf langen Studiengängen und Beobachtungsfahrten habe sie tiefe Einblicke in Land, Leute und Verhältnisse erhalten. Es sei nunmehr die höchste Zeit, daß wieder fair play gespielt werde. Sie sei überzeugt, wenn die Wahrheit überhaupt gehört würde, so würde alle Welt zugeben müssen, daß Oberschlesien allein durch deutsche Kultur das geworden sei, was es heute sei, daß das industrielle Oberschlesien deutsche sei, deutsch bleiben müsse. Sie habe sogar den Krieg mitgemacht, aber sie habe dabei nicht annähernd so Furchtbares erlebt wie jetzt in Oberschlesien. Die von ihr angeführten Beispiele der viehischen Grausamkeiten der Polen sind kaum wiederzugeben.

Kriegsverbrecher.

Berlin, 19. Juli. Die Berliner Blätter melden aus Krappitz über die Waffendurchsuchungen bei der deutschen Bevölkerung durch Franzosen: Der praktische Arzt Dr. Kroll wurde, als er von einem Landbesuch nach Hause zurückkehrte, von einem französischen Posten angehalten und mit Kolbenhieben zu Boden geschlagen, so daß er 3—4 Minuten besinnungslos liegenblieb. Darauf wurde er fortgeschafft. Auch der Polizeiwachtmeister des Ortes wurde schwer mißhandelt und fortgeschleppt. Die beiden Verhafteten waren die ganze Nacht im Freien an einen Pfahl gebunden, obwohl Dr. Kroll heftig aus einer Kopfwunde blutete. Am andern Morgen schaffte man beide nach Oppeln, wo es endlich dem Einschreiten eines englischen Offiziers gelang, sie zu befreien.

Korfanty in Paris.

Paris, 19. Juli. Wie der Petit Parisien mitteilt, ist Korfanty gestern vormittag in Paris angekommen. Er beabsichtigt, einige Tage in Paris zu bleiben. Er sei nicht einmal in einem Hotel abgestiegen, sondern in einer Privatwohnung, die ihm in Passy zur Verfügung gestellt worden sei. Er habe einen großen Umweg gemacht, um die Reise über die Tschechoslowakei, Oesterreich und die Schweiz zu machen.

Dem Vertreter einer Nachrichtenagentur sagte er, Oberschlesien sei beunruhigt, das wirtschaftliche Leben leide, weil niemand etwas unternehmen wolle, solange Deutschland die Zukunft des Landes bedrohe. Nur der Oberste Rat könne entscheiden und sich Gehorsam verschaffen; die Polen hätten übrigens die Ueberzeugung, daß er die Frage gerecht lösen werde, indem er sich an die Ergebnisse der Volksabstimmung halte. Seine Ueberzeugung sei, daß, wenn die Alliierten so handelten, die Deutschen ruhig bleiben würden; sie würden nichts gegen den Willen des Obersten Rates zu unternehmen wagen. Schließlich sprach sich Korfanty darüber aus, daß die Frage baldigst gelöst werde, ohne daß man aus Oberschlesien ein Handelsobjekt mache. Würde man noch warten, dann sei es für jedermann gefährlich; dann würde man in einer reichen Gegend einen Herd der Agitation und der Beunruhigung sich entwickeln lassen, der nach und nach Komplikationen hervorrufe.

Freiheit der Meinung.

Berlin, 19. Juli. Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Oberschlesien ist es bisher keinem oberschlesischen Blatt erlaubt worden, zu dem Schritt des französischen Botschafters Laurent bei dem Minister des Aeußern Dr. Rosen in der oberschlesischen Frage Stellung zu nehmen. Auch die Entgegnung Dr. Rosens auf die Ausführungen Laurents ist von dere interalliierten Zensur gestrichen worden; ja sogar einzelne Teile der Note selbst sind den Oberschlesiern vorenthalten worden.

Die Lage in Polen.

Berlin, 19. Juli. Der Deutschen Ztg. wird aus Danzig gemeldet: Die Teuerungsunruhen in Polen haben bis auf Nordpommerellen (das nördliche Westpreußen) übergegriffen, nachdem in letzter Zeit ernste Unruhen in Lodz, Posen, Bromberg, Thorn, Graudenz und andern Orten vorgekommen waren. Seit dem 15. Juli ist der Brotpreis in Neustadt von 34 auf 90 Mark gestiegen. Als Folge der verworrenen wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen hat die Bandenbildung bedenklich zugenommen. Eine in Bromberg verhaftete polnische Bande von Plünderern und Einbrechern hat auch deutsches Gebiet, und zwar zu einem großen Teil die Bewohner der Gegend von Deutsch-Krone heimgesucht. Einer andern Bande wurden drei ganze Warenlager von Gold- und Silbersachen sowie Kleidungsstücken und Lebensmitteln abgenommen. Eine dritte, gleichfalls in Bromberg unschädlich gemachte Bande hatte eine Reihe von Kirchenschändungen ausgeführt und bei den Raubzügen Millionenwerte erbeutet.

Kredite für Deutschland.

Berlin, 19. Juli. Der von Holland erhaltene Kredit von 150 Millionen Goldmark hat eine Erweiterung erfahren. Allerdings wird die in der Oeffentlichkeit genannte Summe von 700 Millionen Goldmark nicht erreicht, dagegen verlautet mit großer Bestimmtheit, daß sowohl ein englischer, als auch ein amerikanischer Kredit für Deutschland in Aussicht stehe. Die Verhandlungen mit London scheinen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt zu haben. Im anderen Falle handelt es sich um einen amerikanischen Baumwollkredit für Deutschland, dessen Umfang vorläufig ebenfalls noch nicht feststeht. Aber auch hier scheint es schon zu definitiven Abmachungen gekommen zu sein, zumal da Amerika ein großes Interesse daran haben dürfte, daß Deutschland, ein in Friedenszeit sehr bedeutender Baumwollkäufer, einen Teil der in Amerika aufgestapelten Baumwollbestände abnimmt.

Berlin, 19. Juli. Es ist in den letzten Tagen zwischen der Einfuhrgesellschaft für Getreide und Futtermittel mit Zustimmung des Reichsernährungsministers und des Reichsfinanzministeriums ein Abkommen mit einer größeren Gruppe englischer Banken getroffen worden, nach dem der Einfuhrgesellschaft ein Kredit in Höhe von zunächst drei Millionen Pfund Sterling in der Weise zur Verfügung gestellt wird, daß die Ueberseebezieher auf die Banken einen Wechsel mit viermonatiger Laufzeit ziehen. Auf diese Weise kann die noch erforderliche Menge Brotgetreide aus dem Auslande zu recht günstigen Bedingungen erworben werden.

Rheinschiffahrtsstreik.

Mannheim, 19. Juli. Seit gestern mittag ist auch das holländische und französische Maschinisten- und Heizerpersonal ausständig, so daß zurzeit die gesamte Rheinschiffahrt stilliegt. Auch im besetzten Gebiet beharrt man trotz des Befehls der Rheinlandkommission in Koblenz, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, im Ausstand. Am Samstag haben die deutschen Arbeitgeberverbände den Maschinisten und Heizern gekündigt. Morgen abend will in einer Versammlung der Maschinisten und Heizerverband zu dieser Kündigung sowie zu den andern Streitfragen Stellung nehmen.

Gegen die Hotelaufkäufe.

Nach Anordnung des preußischen Wohlfahrtsministers bedarf die Verwendung von Hotels zu andern Zwecken als denen des Hotelbetriebs, insbesondere zu Geschäfts- und Bureauzwecken der Genehmigung der zuständigen Kommunalaufsichtsbehörden, in Städten der des Regierungspräsidenten. Die Regierungspräsidenten sind ersucht worden, die Genehmigung nur dann zu erteilen, wenn in einer Gemeinde so viele Hotels vorhanden sind, daß durch das Eingehen eines von ihnen wirtschaftliche Störungen nicht zu befürchten sind

Die Mandate.

New York, 19. Juli. Wie „New York Herald" aus Washington meldet, erkannten die Alliierten das Recht der Vereinigten Staaten auf Mitbestimmung in der Frage der Mandate an. Es sollen Verhandlungen über die Mandatsfrage mit den Vereinigten Staaten aufgenommen werden. Bekanntlich bedeutet das u. a. die Wiederaufrollung der Frage des englischen Mandats über Mesopotamien und des japanischen Mandats über die Insel Yap.

London, 19. Juli. Der New Yorker Berichterstatter der „Westminster Gazette" erklärt, von zuständiger Seite erfahren zu haben, Präsident Harding sei einer Einbeziehung der Frage der Philippinen in die Besprechung der Abrüstungskonferenz nicht abgeneigt. Tatsächlich werde die Unabhängigkeit der Philippinen davon abhängig sein, ob die Mächte sich bereit finden werden, ihre territoriale Unverletzlichkeit zu garantieren.

Lloyd George und die Times.

London, 18. Juli. Im Unterhause wurde eine Anfrage an den Ersten Minister gerichtet, ob es zutreffe, daß den Northcliffeschen Blättern neuerdings amtliche Mitteilungen verweigert wurden. Lloyd George erwiderte, am 13. d. M. habe die Times einen äußerst gehässigen und beleidigenden Angriff gegen Lord Curzon gerichtet. Es liege ein Verfuch vor, gegen einen angesehenen amtlichen Vertreter in einem schwierigen Augenblick persönliche Vorurteile im Ausland wachzurufen. Unter diesen Umständen sei es erforderlich gewesen, daß die Regierung in ihrer Gesamtheit ihrer Mißbilligung Ausdruck gegeben habe. Amtliche Mitteilungen seien der Times nach wie vor durch die Nachrichtenagenturen zugänglich, aber die Vergünstigung, ihre Vertreter zur Einholung von Erkundigungen an amtlichen Stellen zu senden, sei ihr in Zukunft versagt. Mit der oppositionellen Stellung des Blattes habe das nichts zu tun. Lloyd George sagte noch, der Fall sei ohne Vorgang; kein angesehenes britisches Blatt würde einen solchen Angriff veröffentlicht haben, der unter dem Pegel des englischen Journalismus stehe.

Die britisch-irischen Verhandlungen.

London, 19. Juli. „Daily Telegraph" schreibt, daß die gestrige Besprechung Lloyd Georges mit de Valera und Mitgliedern des Kabinetts von Ulster die Lösung des irischen Problems nicht gefördert hätte. Bis jetzt sei keine Grundlage gefunden, die zu einer gemeinsamen Sitzung von nord- und südirischen Vertretern führen könnte. Die Minister für Nordirland sind gestern abend nach Belfast zurückgekehrt. Sir James Craig sagte vor seiner Abreise, im Augenblick sei die Lage die, daß Lloyd George seine Besprechungen mit de Valera fortsetzen würde. Wenn de Valera das Selbstbestimmungsrecht für Irland verlangt, so sei zu bemerken, daß Ulster von diesem Recht bereits Gebrauch gemacht habe und sein eigenes Parlament besitze. Es bleibt also nur noch übrig, daß England und Irland sich einigten. Die nächste Unterredung zwischen Lloyd George und de Valera ist auf Donnerstag festgesetzt worden.

Der Orientkrieg.

Athen, 19. Juli. Amtlich wird gemeldet: Kutahia ist am Montag nachmittag 3 Uhr eingenommen worden.

Havas meldet: Nach Nachrichten von der Front soll es vier griechischen Divisionen gelungen sein, die Linie Jenischehir—Nazis Pascha zu besetzen, doch wurde der Vormarsch durch den türkischen Widerstand aufgehalten.

Mustafa Kemal Pascha und General Fewzi Pascha sind an die Front abgereist.

Familie und Staat.

Von Carl Trimborn, Staatssekretär a. D.

In Nr. 4 des „Zentrums", Halbmonatsschrift für politische Bildung (herausgegeben vom Reichsgeneralsekretariat der Deutschen Zentrumspartei, Berlin W. 8, Französische Straße 62 II., Preis vierteljährlich 5 Mark) veröffentlicht der Vorsitzende der Zentrumspartei Ausführungen, die wir in ihren entscheidenden Wendungen unsern Lesern gern zur Kenntnis bringen.

Die traulichen Bilder, die ein Ludwig Richter vom deutschen Familienleben zeichnete, muten weite Kreise unseres Volkes fast schon wie eine Sage an. Und doch ist ein großer Teil der Alten noch durch die Erziehung der guten deutschen Kinderstube gegangen. Es wird nicht selten unterschätzt, wie sehr das gegenwärtige Geschlecht trotz des allgemeinen Niederganges doch noch durch die Bande der Tradition gehalten wird. Mit Besorgnis aber muß man in die Zukunft blicken, wenn erst größere Volksschichten herangewachsen sind, die von all den stillen und starken Werten nichts mehr wissen, wie sie allein das deutsche Heim vermitteln konnte.

Seitdem Deutschland in die Reihe der Kulturvölker eingetreten ist, ist die christliche Religion der Brennpunkt seiner Familie geworden. Das Christentum verdrängen, heißt, deutsche Volksgemeinschaft in ihrer kleinsten, aber wesentlichsten Einheit zu zerstören. Heute erkennen wir, daß wir in der christlichen Kirche vor allen Dingen den Grundfaktor unserer Volksgemeinschaft hatten und haben. Wo Christus in die Familie tritt, da beginnt ein eigener Geist zu walten. Das ganze Jahr mit seinen Festtagen wie mit seiner Arbeitszeit, erhält von ihm seine Prägung und seine Weihe. Jedes einzelne Menschenleben von der Wiege bis zum Grabe wandelt im Lichte der ewigen Sonne.

Wir beklagen heute den Niedergang an Opfergesinnung, an Reinheit der Sitten, an Treu und Glauben. Wir entbehren schmerzlich die nationale Hingabe, den umbeugsamen Willen, die deutschen Kulturgüter zu retten, und die zerbrochene Wirtschaft durch selbstlose Arbeit aller wieder aufzurichten. Es erscheint uns als höchstes Ziel der Politik, ein solches Volk zu schaffen, dem diese Dinge nicht nur gut genug sind, um an seinen Festtagen als bunte Blumen auf seinem Tisch zu prangen, sondern das den eisernen Willen und die sittliche Kraft besitzt, wenig davon zu reden, um so mehr aber in diesem Geiste zu handeln.

So leben wir der Ueberzeugung, daß unsere Forderung einer christlichen Politik nicht nur den Voraussetzungen für eine völkische und nationale Gesundung entspricht, sondern daß wir durch unsere Arbeit direkt den Grundstein zu einem Gebäude legen, welches das künftige Geschlecht in Größe und Schönheit ausführen wird. Je mehr christlicher Geist unser ganzes öffentliches, nationales und internationales Leben durchdringt, desto mehr wird die opferbereite Arbeit, die gegenseitige Verständigungsmöglichkeit und die reibungslose Entwicklung gefördert. Das aber bedeutet weiterhin Einkehr von Frieden und Glück, vor allen Dingen von einer weitgehenden Beruhigung in unser deutsches Familienleben.

Es ist uns nichts schmerzlicher, als daß nun schon so lange Zeit eine wachsende Spannung die heilige Stille und den traulichen Kreis um den heimatlichen Herd stört. Wir wünschen nichts sehnlicher, als das es bald nicht wieder so werde, wie es war, sondern daß vielmehr ein inniges und herzliches Band auch von Haus zu Haus alle Deutschen umschlinge.

Wo auf der Welt gäbe es ein Volk mit einer gleichen Tradition, wie das unsere sie hat! Die schönen Bilder deutscher Heimstätten, von der stolzen Burg bis zu dem Giebelhäuschen mit seinem versteckten Garten hinter der Stadtmauer, reden eine für alle Zeit lebendige Sprache. Weil so viele unseres Volkes heimlos geworden waren, wurden sie heimatlos. Es sind in der jüngstene Vergangenheit zu viele deutsche Eichen aus ihrem Heimatboden entwurzelt worden. Das ist zum Fluch für das ganze Volk geworden. So kennen wir keine schönere und wichtigere Aufgabe, als die Verbindung mit der heimatlichen Scholle wieder herzustellen. Gerade auch die Sorge für die Neubelebung der guten deutschen Familie liegt uns in aller unserer politischen Arbeit zunächst am Herzen.

Wir wissen, daß wir damit eine Wechselbeziehung wieder herstellen, die recht eigentlich deutsch ist, und unter deren segensreichen Folgen Deutschland groß geworden ist. Die Kräfte des Ewigen befruchten das heimatliche Familienleben, und auf dem Grunde des reinen deutschen Familienglücks gedeihen am besten die Kräfte des Ewigen.

Eine Selbstverständlichkeit.

Das Deutsche Auslands-Institut sieht sich auf Grund seiner Kenntnis der Dinge veranlaßt, folgende dringende Mahnung an die, die es angeht, auszusprechen:

Aus den verschiedensten Teilen des Auslandes laufen beim Deutschen Ausland-Institut Klagen darüber ein, daß deutsche Geschäftsleute in ihren Schreiben nach dem Ausland sich nicht der deutschen Sprache bedienen. Namentlich aus Südamerika hörte man immer die Klage, daß landeseingesessene Geschäftshäuser von deutschen Produzenten und Händlern in englischer Sprache angeredet werden, ohne daß das einen anderen Eindruck als den peinlichen der Verleugnung der deutschen Muttersprache machte. Nun kommen auch aus Siebenbürgen Klagen dieser Art. Der Vertrauensmann des Deutschen Ausland-Instituts in Siebenbürgen schreibt, daß es schon in der Vorkriegszeit bei den Sachsen böses Blut gemacht habe, daß reichsdeutsche Firmen an deutsche Leute in magyarischer Sprache Prospekte und Schreiben sandten, ja sogar den Namen und die Adresse des Empfängers magyarisch anführten. Nach jahrelanger Kriegsunterbrechung seien nun vor einigen Tagen die ersten deutschen Briefe geschäftlicher Art mit Prospekten wieder angekommen und wiesen abermals den alten nationalen Fehler der Verleugnung der deutschen Sprache im Umgang mit doch Deutsch sprechenden Menschen und Volksgenossen auf. Englische und französische Firmen pflegten stets Prospekte und Briefe in ihrer Muttersprache zu schicken. Die Deutschen sollten von ihnen lernen!

Deutsche Treue in Chile.

Für die Notleidenden in Deutschland wurden gelegentlich eines Vortrages des deutschen Generalkonsuls Dr. Dieckhoff im Verein „Germania" in Iquique 81 000 Mark gesammelt, die nach Deutschland überwiesen worden sind.

Eine gute Ernte?

Berlin, 19. Juli. Wie die „Neue Berl. Ztg." von gut unterrichteter Seite erfährt, darf die diesjährige Ernte in Weizen und Roggen als Rekordernte bezeichnet werden. Dies gilt sowohl für den Norden wie Süden. Weniger ergiebig, aber immerhin gleichfalls gut, ist die Ernte in Hafer. Die diesjährige Ernte ist jedenfalls die beste seit etwa zehn Jahren. Um einen Vergleichsmaßstab zu haben, sei folgendes festgestellt. Der Ertrag der Ernte von 1921 wird im Durchschnitt auf 12 bis 14 Zentner je Morgen, stellenweise sogar bis 20 Zentner geschätzt. Während des Krieges, als die Landwirtschaft stark darniederlag, ergab der Morgen zumeist nur 7 bis 8 Zentner Getreide. Der diesjährige Ertrag ist also nahezu doppelt so groß.

Zur Brotpreiserhöhung.

Berlin, 18. Juli. Das Wolffsche Telegraphen-Bureau berichtet: Da die durch die Presse gehenden Nachrichten von der Brotpreiserhöhung vielfach lebhafte Beunruhigung ausgelöst haben, erscheint eine Aufklärung über Gründe und Ziel der Erhöhung erwünscht. In dem am 15. August 1921 zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr hat das Reich für die Verbilligung des Brotgetreides über 10 Milliarden Mk. aufgewendet, die es nur durch stärkere Inanspruchnahme der Notenpresse beschaffen konnte und die letzten Endes durch Steuern wieder abgedeckt werden müssen. Bei der ungünstigen Finanzlage ist das Reich auf die Dauer außerstande, eine Verbilligung in diesem Umfang fortzusetzen. Wie die andern Länder, so muß auch Deutschland notgedrungen, da es die weitaus größte Belastung zu tragen hat, zu einem Abbau der Getreide- und Brotverbilligung übergehen.

Trotz der großen Bedenken wegen der finanziellen Auswirkung hat das Reichskabinett sich entschlossen, die Brotpreise nicht, wie es im ursprünglichen Plan lag, um 50 Prozent, sondern gemäß einer auf Antrag des Abg. Wieber gefaßten Resolution des Volkswirtschaftlichen Ausschusses um 40 Prozent zu erhöhen. Auch das bedeutet noch, daß allein für die ersten 7½ Monate des kommenden Wirtschaftsjahres Verbilligungszuschüsse des Reiches in Höhe von 8¼ bis 4 Milliarden Mark zu leisten sein werden, also eine Belastung des Reiches, die neben seinen sonstigen gewaltigen Verpflichtungen außerordentlich drückend ist. Zu der Befürchtung, daß das rationierte Brot der Bevölkerung in schlechter Beschaffenheit verabfolgt werden wird, liegt kein Anlaß vor, zumal im neuen Wirtschaftsjahr die Brotstreckung fortan fortfällt und das Brot nur aus reinem Brotgetreidemehl verbacken werden muß. Die einwandfreie Verabreichung solchen Mehls wird durch Kommunalverbände und Polizeibehörden überwacht werden.

Arbeitseinschränkungen in Mitteldeutschland.

Erfurt, 19. Juli. In Mitteldeutschland wird bei 30 v. H. sämtlicher Mitgliedfirmen des Arbeitgeberverbandes der chemischen Industrie verkürzt gearbeitet. 28 v. H. haben bereits Entlassungen vorgenommen und 10 v. H. werden noch weitere Entlassungen vornehmen müssen. 5. v. H. der Betriebe ruhen vollständig. Die Aufträge sind im Vergleich zum Dezember 1920 um durchschnittlich 38 v. H. zurückgegangen.

Geisterscheidung?

Schon seit einiger Zeit ist der wünschenswerte Charakter des Deutschen Beamten-Bundes als Einheitsorganisation, wie aus Gerüchten hervorging, gefährdet. Nun lesen wir in der „Essener Volkszeitung", daß der Pressedienst des Deutschen Beamtenbundes folgendes bekannt gibt:

„Dem zum 15. und 16. August nach Berlin einberufenen Bundesausschuß wird die Vereinbarung mit dem (sozialdemokratischen Red.) Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunde zur Entscheidung vorgelegt werden. Entgegen allen anders lautenden Ausstreuungen muß unter Hinweis auf den in Nr. 22 der „Gemeinschaft" veröffentlichten Wortlaut betont werden, daß durch diese Vereinbarung lediglich der bestehende Zustand bestätigt wird, wonach die gegenseitige Bekämpfung der Organisationen untereinander verhindert werden soll. Die Behauptung von einer Verletzung der parteipolitischen Neutralität des Deutschen Beamtenbundes durch dieses Abkommen gehört in den Bereich der Fabel, da das Abkommen auch mit jeder anderen Organisation abgeschlossen werden könnte."

Könnte! Aber warum wird es nicht mit allen gleichzeitig durchgeführt? Wir glauben, daß man da versucht, mit Sophistik über Dinge hinwegzuhüpfen, die namentlich von der Beamtenschaft des rheinisch-westfälischen Gaues nicht so ohne weiteres angenommen werden.

Herr Minister, mehr Antwort!

Amsterdam, 18. Juli. Der Tijd bemerkt zu Briands Polemik gegen den Reichsjustizministers Schiffer: Briand habe noch nie so kümmerlich einen persönlichen Angriff beantwortet, wie den von Minister Schiffer. Noch nie habe man Briand so schwach und unbeholfen gesehen. Er habe vergessen, darauf hinzuweisen, daß niemand die törichte Entrüstungskomödie der Franzosen in Leipzig mitgemacht habe, und daß auffallenderweise die angeblichen Schandtaten in Oberschlesien nicht gegen die Engländer und Italiener verübt worden seien, einfach deswegen, weil sie nicht mit den Aufständischen zusammen intrigierten.

Unsere Minister in Deutschland haben gewiß viel zu tun, um das sinkende Schiff zu retten. Aber nichts desto weniger: mehr reden, meine Herren Minister, da wo es am Platze ist, und deutlich! Obige Stimme kennzeichnet die psychologische Notwendigkeit der Ministerreden.

Das Abrüsten fällt schwer,

auch unter Brüdern.

Paris, 19. Juli. Nach einer Agenturmeldung aus Tokio, die der Temps veröffentlicht, hat der Marineminister Pressevertretern eine Erklärung abgegeben, in der er u. a. sagte, Japan habe weder die Mittel zu einem Wettrüsten bis zum Aeußersten, noch dürfe es das Risiko eingehen, isoliert da zu stehen. Die Antwort der Vereinigten Staaten werde mit großer Ungeduld erwartet. Die Bewegung der öffentlichen Meinung in England und Amerika zugunsten der Abrüstung werde schließlich dazu führen, daß auch Japan sich entschließe, mit zu verhandeln.

Nach der gleichen Meldung hat Graf Okuma zugegeben, daß die Zukunft Japans von den Abmachungen abhänge, die in Washington getroffen würden. Japan habe die Rechte Asiens zu verteidigen. Aber es liege ebenso auf der Hand, daß die Vereinigten Staaten sich bemühen würden, die japanischen Rechte in China und Sibirien einzuschränken und daß sie die Forderungen Chinas unterstützen würden. Die Teilnahme Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten, Italiens und Japans an der Abrüstungskonferenz ist nach Graf Okuma sicher. Es sei aber nicht zu begreifen, warum auch China nach Washington berufen worden sei.

Schließlich gibt die Meldung eine Aeußerung einer offiziellen Persönlichkeit wieder, wonach die japanische Regierung sich bereit erklären werde, über die Frage der Insel Yap, Schantung, Sibirien und China bedingungslos zu diskutieren. Sie werde sich nur das Recht vorbehalten, ihrerseits ihren Standpunkt gegenüber diesen Problemen zur Geltung zu bringen.

Abrüstung und Abrüstung.

Die Elbinger Zeitung meldet, daß eine französisch-polnische Artillerie- und Ingenieur-Kommission die ehemaligen deutschen Festungen an der Warthe- und Weichsellinie bereist und ihre Modernisierung überprüft. Zunächst sollen Posen und Thoren, später auch Culm und Graudenz mit neuen, den Kriegserfahrungen entsprechenden Anlagen und Armierungen versehen werden. Erwogen wird die Anlage von Sperrforts längs der ganzen deutsch-polnischen Grenze.

Das heißt Abrüstung. Noch mehr: Gerechtigkeit. Wenn Deutschland Festungen verbleiben, so wird ihr Material, wie sich jeder überzeugen kann, auf eine unsinnige Art zerstört, fallen sie an Polen, so werden sie modernisiert.

Es ist erstaunlich, mit welcher Beharrlichkeit die französische Politik ihre eigenen Ziele innerhalb der Versailler Politik verfolgen kann.

Besetztes Gebiet.

Elberfeld, 18. Juli. Die Bergisch-Märkische Zeitung wurde vom französischen Oberkommando in Düsseldorf bis zum 15. Oktober verboten.

Elberfeld, 19. Juli. Eine Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Elberfeld teilt mit: Auf Befehl der Interalliierten Feldeisenbahnkommission müssen von morgen an auf den Kontrollbahnhöfen der Rheinzollgrenze erweiterte Zollaufenthalte für Personen- und Schnellzüge eingeführt werden. Diese Maßnahme macht die Einführung eines neuen Personenzugfahrplans notwendig. Die Reisenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf den in Frage kommenden Strecken unerwünschte Verschiebungen in der Lage der Züge und der Anschlüsse eintreten werden. Also: neue Erschwernisse statt Abbau!

Mainz, 19. Juli. Heute früh 5½ Uhr wurde auf dem Großen Sand bei Gonzenheim der Raubmörder Mohamed ben Ahmed von der ersten Maschinengewehrkompagnie des 63. marokkanischen Schützenregiments erschossen, der am 27. Mai vom Kriegsgericht beim Hauptquartier der Rheinarmee wegen Raubmordes an dem Kaufmann Burgmann in Höchst a. M. zum Tode verurteilt worden war. Dem Strafvollzug wohnten Abordnungen sämtlicher in und um Mainz garnisonierenden Regimenter, das gesamte 63. marokkanische Schützenregiment, Vertreter der Presse, der Oberstaatsanwalt von Wiesbaden, Vertreter der Stadt Höchst a. M. und ein Schwager des Ermordeten bei. Nach erfolgter Hinrichtung erfolgte ein Vorbeimarsch sämtlicher versammelter Truppen vor der Leiche des Mörders.

Aus dem Kabinett.

Berlin, 19. Juli. Die neuerdings auftretenden Gerüchte, daß das Reichskabinett zum Rücktritt entschlossen ist, sind unzutreffend.

Der Rätselstaat.

Memel, 19. Juli. Das Memeler „Dampfboot" meldet: Die Führer sämtlicher großen Berufsgruppen des Memellandes übergaben dem Oberkommissar des Memelgebietes, Petisne, eine Entschließung mit der Bitte um Weiterleitung an die Botschafterkonferenz, worin erklärt wird, die überwältigende Mehrheit der memelländischen Bevölkerung habe den Wunsch, das memelländische Volkstum in einem selbständigen Staatsgebilde zu erhalten. Politisch wolle sie weder Litauen noch Polen zugeteilt werden, betone aber ihre aufrichtige Bereitwilligkeit, mit allen Nachbarländern Handelsverträge abzuschließen. Sie sei bereit, Deutschland, Litauen, Polen und Lettland freie unbehinderte Benutzung der Eisenbahnen, der Wasserstraßen und des Memeler Hafens einzuräumen. Oberkommissar Petisne erklärte bei Entgegennahme der Adresse, daß die Entscheidung allein bei der Botschafterkonferenz liege.

Der Einzelhandelsverband für das besetzte Gebiet Rheinprovinz.

hielt am 13. Juli zu Köln seinen Vertretertag ab, der von dem Verbandsvorsitzenden Kaufmann J. van Norden (Köln) geleitet wurde. Aus dem vom Geschäftsführer Syndikus Dr. Mäser (Köln) erstatteten Tätigkeitsbericht sind hervorzuheben die bei der Errichtung der Rheinzollinie geführten Verhandlungen mit den Lieferantenverbänden, die es ermöglichten, daß der Zoll von den Lieferanten im besetzten Gebiet zu tragen ist. Ferner die Errichtung einer Sammelstelle für die beim Ausfuhramt in Ems einzureichenden Anträge auf Ein- und Ausfuhrbewilligung sowie die ebenfalls erfolgreiche Aktion zur Herbeiführung einer Aenderung der Auftragsvergebung durch die Reichsvermögensverwaltung.

In der Aussprache wurde die umfangreiche und erfolgreiche Arbeit des Verbandes vollauf anerkannt. Lebhafte Klagen wurden von einer Reihe von Vertretern erhoben über die überaus empfindlichen Belästigungen und unheilvollen Schädigungen des Handels wie des gesamten Wirtschaftslebens im besetzten Gebiet durch die sogenannten Sanktionen, gegen deren Fortbestehen in einer einmütig gutgeheißenen Entschließung entschieden Einspruch erhoben wurde.

Dann wurde einmütig betont, daß die sogen. Luxussteuer, weil sie nicht nur wirkliche Luxusartikel, sondern sämtliche Qualitätswaren trifft, die Qualitätsarbeit unterdrückt und das Wirtschaftsleben schädigt, überdies häufig zu Ungerechtigkeiten führt, in vielen Fällen einfach undurchführbar ist und jedenfalls in ihrem jetzigen Umfang nicht beibehalten werden kann und darf. Abgelehnt wurde auch der Vorschlag einer beim Einzelhändler zu erhebenden Konsumentensteuer. Der Kölner Detaillisten-Verband wurde beauftragt, zur Frage einer etwaigen Umgestaltung der Umsatzsteuer positive Vorschläge auszuarbeiten. Die energische Bekämpfung des Hausiergewerbes und der Wanderlager, die nicht nur das ansässige Gewerbe, sondern auch in sehr vielen Fällen die Allgemeinheit schädigen, wurde eingehend besprochen. Die Bestrebungen auf Einführung des Sechsuhrladenschlusses wurden abgelehnt.

Reichsausstellung für Kolonialwaren und Lebensmittel.

Man schreibt uns:

Die diesjährige Hauptversammlung des Reichsverbandes Deutscher Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler E. V., Sitz Berlin, ist verbunden mit der Reichsausstellung für Kolonialwaren und Lebensmittel. Beide Veranstaltungen, in den Tagen des 21. bis 27. August ds. J. in Frankfurt a. M., versprechen einen großzügigen Verlauf. Aus der inhaltsreichen Tagesordnung der Hauptversammlung sind folgende, die weitesten Kreise interessierenden Punkte besonders hervorzuheben: Ueber das kommende Nahrungsmittelgesetz spricht Prof. Dr. Juckenack (Berlin). Die Notwendigkeit der Verleihung des öffentlichen Rechts an die Berufsorganisationen des Handels wird von Dr. Mäser (Köln) behandelt werden. Landtagsabgeordneter und Gemeinderat Hiller (Stuttgart) wird die Stellung des Einzelhandels gegenüber den Konsumvereinen in seinem Vortrag erläutern. Ueber die Frage der Berufsbildung wird Dr. Wachler (Braunschweig) das Hauptreferat und ein Vertreter der Angestellten das Korreferat übernehmen.

Der Wohnungsbau in Neuß

betitelt sich ein Artikel von Architekt B. D. A. Ruland, der vieles beherzigenswertes enthält, bei vielem aber auch über die Stränge springt. Daß eine Mieterhöhung und zwar eine erhebliche von der Techniterschaft, die gewohnt ist, in erster Linie praktisch, volkswirtschaftlich und dann erst politisch zu denken, sowie auf den Tagungen der gemeinnützigen Bauvereine schon seit anderthalb Jahren als unabweisbare Notwendigkeit bezeichnet und gefordert worden ist, muß als unleugbare Tatsache anerkannt werden. Es ist erfreulich, daß auch heute die Kreise, welche sich einer solchen Erhöhung widersetzt haben, einsehen, daß der Weg, den sie — wohlgemerkt getragen von der Sorge um die minderbemittelte Bevölkerung — beschritten hatten, nicht zu dem Ziele führte, wohin man steuern wollte. Es muß auch zugegeben werden, daß das aufgeführte Zahlenbeispiel einer objektiven Prüfung standhalten wird, daß sogar nach diesseitiger Erfahrung eine 15-fache Ueberteuerung zu niedrig gegriffen ist, wenn man nicht annimmt, daß der Vermieter, entgegen früherem Brauch, eine Reihe kleinerer Reparaturen selbst ausführt. Weiter ist es richtig, wenn der Verfasser die Ersatzbauweisen verwirft. Leider hat hier das Schlagwort und eifrige Geschäftsreklame schon manchen Schaden angerichtet. Die technische Leitung des Rheinischen Vereins für Kleinwohnungswesen hat schon vor Jahresfrist festgestellt, daß die Ersatzbauweisen — mit Ausnahme des Lehmstampfbaues — nicht billiger sind, als der bisher übliche Massivbau.

Nicht mit dem Verfasser einig gehen kann man in seiner Auffassung, daß die Grundstückseinschränkung eine Verbilligung der Baukosten herbeiführen könne. Gewiß muß dies zugegeben werden, wenn man den Bau nach der Abrechnungssumme betrachtet. Nicht so denkt aber der Volkswirt, der weitblickender die Verbilligung hauptsächlich in der guten preiswerten Ausnutzung der Wohnungen und in ihrer Wirkung auf die Volksgesundheit, die Förderung des Gemütslebens der Wohnungsinhaber sucht. Es ist durch die Hygieniker und Volkswirtschaftler einstimmig in so eingehender Weise der Vorteil einer weiträumigen Bauweise mit genügend großen Wirtschaftsgärten nachgewiesen worden, daß es kurzsichtig wäre, über solche Urteile einfach mit einem Federstrich hinweg zu gehen. Aus diesem Grunde verbietet sich auch in vielen Fällen das Reihenhaus und das an sich sehr erstrebenswerte Ausfüllen der Baulücken, indem sich hier sehr oft die gewünschte Weiträumigkeit nicht erzielen läßt. Wir leiden heute unter den Fehlern früherer Jahrzehnte, wo der Grundstücksausschlachtung zu viel, der Rücksicht auf ein weiträumiges und somit gesundes Bauen zu wenig Raum gegeben worden ist. Das hat der Oberbürgermeister von Köln auf der letzten Tagung der Bodenreformer unumwunden zugegeben. Nach dieser Auffassung wurden zur Zeit die Bebauungspläne aufgestellt, die Straßen angelegt und ausgebaut. Gewiß soll und muß in der Uebergangszeit diesen bestehenden Verhältnissen Rechnung getragen werden, aber kurzer Hand den Grundsatz aufstellen: „Das freistehende Einfamilienhaus wie auch das Doppelhaus müssen zu Gunsten des wesentlich wirtschaftlicheren Reihenhauses unter allen Umständen zurücktreten," das scheint doch gefährlich. Der Fachmann sollte sich zehnmal überlegen, ob er ein solches Schlagwort in die Massen wirft, wo es, gerade weil es vom Fachmann kommt, leicht als Evangelium aufgefaßt wird und Verwirrung stiften kann. Die erhöhten Kosten der Weiträumigkeit lassen sich freilich durch Ersparnisse bei der Wohnfläche und Geschoßhöhe leicht ausgleichen ohne Schaden für die Bewohner. Es würde auch besser gewesen sein, bezügl. der Erörterung der Grundstücksfrage Ecke Kirchstraße und Büttgerstraße mit dem Urteil etwas zurückzuhalten, bis eine Klärung in den einzelnen Kommissionen erfolgt war.

Restlos kann man dem Verfasser zustimmen, wenn er dem leider noch sehr verbreiteten Glauben entgegentritt, daß die künstlerische Schönheit eines Bauwerkes absolut eine Verteuerung bedingen müsse und behauptet, „die Schönheit der Architektur liegt in der Form und nicht in den Zutaten"; denn diese allein bedingen nur eine Verteuerung. Mit einem gewissen Recht wird weiter der Standpunkt vertreten, daß man die private Bautätigkeit wieder heben müsse. Allerdings die Fortschritte in unserem Wohnungswesen liegen durchaus auf dem Gebiete der gewinnlosen, die Rückschritte auf dem Gebiete der spekulativen Bautätigkeit, die besonders im Verein mit der spekulativen Bodenentwickelung unser Volk zu Hörigen des Kapitals herabgedrückt hat, wo sie doch zu Staatsbürgern, die in ihrem Eigenheim des Lebens sich unbesorgt freuen, emporgehoben werden sollten. Dennoch kann man die Fortschritte der gemeinnützigen Bautätigkeit nicht gewaltsam beschleunigen, besonders in der jetzigen Zeit nicht, ohne auf die Bautätigkeit hemmend einzuwirken.

Wenn wir bedenken, daß vor dem Krieg die gewinnlose, gemeinnützige Bautätigkeit kaum ein Zehntel der gesamten Wohnungserstellung bestritten hat, so ist leicht einzusehen, daß vor der Hand der gewaltige Faktor der privaten Initiative nicht an die Seite gedrückt werden darf, wenn wir mit dem Wohnungselend so bald wie möglich aufräumen wollen. Aber wir müssen unbedingt versuchen, die hauptsächlichsten Fehler, mit der sie behaftet ist, auszumerzen und dazu bietet jetzt gerade das System der öffentlichen Beihilfe — der Ueberteuerungszuschüsse — ein hilfreiches Mittel. Hier beginnt nun aber der Kampf zwischen den privaten Baulustigen und der darlehenden Verwaltung. Jene sind mit der Auffassung der früheren Zeiten noch zu sehr verwachsen, als daß sie es verstehen könnten, daß die Verwaltung ihnen in ihrem selbstigen Vorwärtsstreben im Interesse der Allgemeinheit in einem oder anderen Punkt hemmend entgegentreten muß, so z. B. zur Verhütung jeder späteren Spekulation und daher Benachteiligung der Allgemeinheit mit Hilfe der Gelder, die gerade diese Allgemeinheit aufgebracht hat, oder zur gleichmäßigen Verteilung der Bauarbeiten an die ortsansässigen Handwerkskreise, um so auf den Arbeitsmarkt regulierend zu wirken und das Geld der Bürgerschaft auch wieder zukommen zu lassen. Aber selbst solche Schäden muß man vor der Hand in dieser Notlage bis zu einem gewissen Grad mit in Kauf nehmen, und so ist die Verwaltung augenblicklich daran, ein System, das in München und Dortmund versuchsweise eingeführt ist und dem privaten Baulustigen mehr Freiheit in seinem Handeln für jetzt und später bietet, daraufhin zu prüfen, in wieweit die Vergünstigung des Einzelnen sich mit den Interessen der Allgemeinheit in Einklang bringen läßt. Der Verfasser bemängelt weiter das Verfahren der Stadt bei Abschluß der Verträge. Zunächst seien seine Ausführungen dahin richtig gestellt, daß die Bewilligung der 6,5 Millionen nicht im Februar, sondern im März erfolgt ist und daß bis zur Stunde nicht 80 sondern 41 Wohnungen in Angriff genommen sind. Dabei schreibt er:

„Die Stadt — soll doch wohl heißen Stadtverwaltung — sucht ihren Einfluß im Sinne der Stadtverordnetenversammlung durch abzuschließende Verträge gelten zu machen und glaubt sich hierdurch genügend Sicherheiten zu verschaffen", und weiter unten: „Es dürfte doch lediglich Absicht der Stadtverordnetenversammlung gewesen sein, für die bewilligten 6,5 Millionen entsprechende Werte zu erhalten, was aber durch abzuschließende Verträge, die außerdem für die Interessenten große Härten enthalten, nicht erreicht wird." Leider hat der Verfasser vergessen, anzugeben, wie man Darlehen gibt, ohne Verträge abzuschließen, und wie man sich ohne Verträge sichert, daß die Darlehen auch in dem Sinne gebraucht werden, in dem sie nur gebraucht werden durften, zum allgemeinen Volkswohl und nicht zum Vorteile Einzelner oder einzelner Gruppen. Härten in den Verträgen kann auch nur der finden, der als dienendes Glied dem Ganzen sich nicht anzuschließen versteht. Es ist sehr zu begrüßen und dem Herrn Ruland als Verdienst anzurechnen, daß er den Vorschlag der Zentralisierung der gemeinnützigen Wohnungserstellung zur öffentlichen Diskussion gestellt. Ansätze dazu sind von der Verwaltung schon vor längerer Zeit gemacht worden, mußten aber leider aufgegeben werden. Ein eingehendes Studium der Entwicklung des Neußer gemeinnützigen Bauwesens, das schon lange bestand, ehe man in anderen Städten daran dachte und die meisten Bauvereine zu einer in sich geschlossenen Selbständigkeit brachte, über die der Verwaltungsbeamte nicht einfach hinwegschreiten kann, wird zeigen, daß die Verhältnisse in diesem Punkt nicht so leicht liegen. Freilich, wenn man, wie der Sensenmann, über alles Historische und alles Gegebene kaltblütig hinwegschreitet, läßt sich Vieles erreichen, aber ein solches Vorgehen paßt nicht in unsere doch demokratisch sein wollende Zeit. Es wäre zu empfehlen, wenn auch durch die bestehenden Bauvereine in der Oeffentlichkeit zu diesem Problem Stellung genommen würde. Das darf aber heute schon gesagt werden, daß die Verwaltung einen solchen Zusammenschluß, selbst wenn er nur für die Zeit des Ueberganges zu normalen Verhältnissen geschaffen würde, das größte Interesse und die weitgehendste Förderung angedeihen lassen wird.

Der Verfasser kommt im Verfolg seiner Ausführungen zu dem Schluß, daß es hier an der nötigen Organisation und Tatkraft fehlt. Das ist ein Vorwurf, bei dem man mindestens erwarten mußte, daß bestimmt angegeben würde, bei welcher Stelle der Mangel an Organisation und Tatkraft zu rügen ist, damit diese Stelle die Möglichkeit hat, auch ihrerseits sich zu wehren, und der Bürgerschaft die Gelegenheit gibt, zu beurteilen, inwieweit ein solcher Vorwurf gerechtfertigt ist. Sittel.

Mittwoch, 20. Juli 1921

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

48. Jahrgang — Nummer 164

Politische Rundschau.

„Der gute Wille" ist zum Schlagwort im Munde unserer Gegner geworden. Tausendmal mag Deutschland denselben durch Taten beweisen, die ihm wahrhaft hart und bitter ankommen, immer wieder werden neue Beweise desselben, die an die Unerfüllbarkeit grenzen, gefordert. Vor allem vergißt man namentlich in Frankreich, daß aller guter Wille nichts nutzt, wenn man sich selbst nicht von dem gleichen Gefühl leiten läßt, sondern gierig jede Gelegenheit aufgreift, um den alten Haß wieder aufleben zu lassen. Nur die ehrliche Gegenseitigkeit kann einen wahren Friedenszustand, wie er der Welt noththut, herstellen. Statt dessen aber häuft man eine einseitige Belastung wirtschaftlicher und moralischer Art nach der anderen auf die deutschen Schultern, so daß es ein Joch auf die Dauer wird, das niemand mehr zu tragen und zu verantworten vermag. Das Ministerium Dr. Wirth hat in großer Selbstverleugnung das Aeußerste getan, um den guten Willen unseres Volkes zu bezeugen und die dies Werk unterstützenden Parteien brachten Opfer um Opfer. Dafür ist aber den leitenden Kreisen außer einigen billigen Worten, hier und da, für die sich niemand etwas kaufen kann, keinerlei Anerkennung von der Gegenseite geworden. England zögert und wartet ab, erspäht die Gelegenheit, eigene Interessen möglichst auszunutzen zu können. Frankreich aber zerschlägt mit wahrer Freude Porzellan, das sich nicht mehr flicken lassen wird. Da darf es nicht Wunder nehmen, daß nun auch weite Kreise, die im Interesse der endlichen Ruhe und des Wiederaufbaues dieser Politik der Nachgiebigkeit zugestimmt haben, nun auch zu der Ansicht kommen, daß, wenn doch aller guter Wille nur dazu dienen soll, immer mehr noch aus uns herauszupressen, es besser gewesen wäre, abzulehnen und den Dingen in Gottes Namen freien Lauf zu lassen. Was man verhindern wollte, das ist nun doch geschehen, was man zugesagt hatte, das ist nun doch nicht geworden. Die besetzten Gebiete in der wirtschaftlichen Erdrosselung, Oberschlesien noch lange nicht in Ruhe und vielleicht doch in seinen besten Teilen, die zur Lebensnotwendigkeit Deutschlands gehören, für uns verloren. Wo bleibt da der Nutzen unseres Nachgebens, unseres besten Willens. Eine solche Handlungsweise ist nur aus dem absoluten Zerstörungswillen erklärlich.

Mit einer sonderbaren Gier sucht man in Paris nach Gelegenheit, immer aufs neue die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzupeitschen. Die Zurückziehung der französischen Delegierten und der Zeugen von dem Gerichtshofe in Leipzig, der die sogenannten Kriegsverbrecher aburteilen sollte, ist nun der neue Anlaß zu neuer Hetze, zu neuen Konflikten. Das ganze unbefangene Ausland nicht nur, sondern auch alle abgeklärten englischen Kreise halten die Unparteilichkeit der deutschen Richter anerkannt und gerühmt. Frankreich und in seinem Gefolge Belgien sind anderer Meinung. Was wird England dazu sagen? Wenn nicht endlich einmal ein entscheidendes Wort zur Ruhe kommt, so wissen wir nicht, was es noch werden soll. An und für sich ist es ja eine Ungeheuerlichkeit, daß nur Verschleppungen deutscherseits Strafe finden sollen, während schlimmere anderseits frei ausgehen. Das beleidigt das Rechtsgefühl der Völker überhaupt und nimmt mit der ehrlichen Gerechtigkeit den Staaten das Fundament, auf dem sie allein sich dauerhaft aufbauen können.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Hardings, hat an die Mächte der alten Entente eine Aufforderung ergehen lassen, um über die Frage der gemeinsamen Abrüstung zu beraten. An Deutschland ist dabei keinerlei Einladung ergangen, wohl aus dem Grunde, weil unser Land zwangsweise durch seine Feinde so abgerüstet wurde, wie es wohl nie in der Weltgeschichte ein Millionenvolk war. Und doch ist es durchaus Unrecht, bei dieser großen Weltfrage ein Volk wie das deutsche einfach mundtot zu halten. Es wird ihm auf diesem Gebiete auch nun ein bescheidener Erfolg erzielt sein, wird nicht an großen Schwierigkeiten fehlen, bei denen Deutschland durchaus geeignet wäre, vermittelnde Dienste zu leisten. Heute handelt es sich mehr um die Kräfte zur See als um die großen Landmächte, die früher die schweren Lasten erforderten. Amerika ist in diesem Punkte durchaus nicht mit dem besten Beispiel vorangegangen, sondern hat gleich nach dem Kriege alles aufgeboten, um seine Flotte in die erste Reihe zu rücken. Wenn man selbst wohl versorgt ist, hat man gut und leicht den anderen Abrüstung predigen, denn die bestehenden Kriegsschiffe einfach abtakeln wird man auch nicht wollen. Ebenso wenig wird England, unter dem Hinweis auf seine zahlreichen überseeischen Kolonien nicht auf eine machtvolle Flotte verzichten wollen. Von Frankreich, das heute mehr, wie jedes andere Land von Militarismus beherrscht wird, mag man gar nicht reden. So sind die Aussichten auf einen absehbaren Erfolg dieser Abrüstungskonferenz wirklich nicht rosig, man wird im Grunde des Herzens von keiner Seite zu derselben viel guten Willen mitbringen, und doch ist es ein Weltproblem, das einmal seine Lösung finden muß.

Die Verhandlungen über die irische Frage haben in dem vorbereitenden Stadium einen erfreulich guten Anfang genommen. Schon der Umstand, daß ein zeitweiser Waffenstillstand eingetreten ist, darf als eine Art Erlösung angesehen werden. Das Aufhören der Gewalttaten von beiden Seiten wird die Stimmung, die zu erfolgreichen Verhandlungen notwendig ist, schaffen. Gewiß wird man auch hier noch recht große Schwierigkeiten zu überwinden haben, aber wo ein guter Wille, da ist auch ein Weg. Allerdings muß man sich in London gewiß sein, daß man mit Halbheiten bei dem irischen Volk auch diesmal nicht auskommen wird, umsonst und um billigen Preis hat dasselbe nicht einen jahrhundertelangen Kampf um seine Freiheit ausgefochten und so viele Leiden ertragen. Will man dauerhaften Frieden, so wird man eine ganze Sache machen müssen.

Auf die Stimmung unserer Gegner und namentlich des linksgerichteten Radikalismus warfen die Debatten über die Schulfragen im preußischen Abgeordnetenhaus grelle Schlaglichter, just zur rechten Zeit, um zu zeigen, wo unsere Hauptgegner in den großen Kulturfragen stehen. Wir müssen aufs neue erkennen, daß wir zur Verteidigung der Religion in der Schule, für das Fundament des Glückes unserer Jugend, für eine gedeihliche Erneuerung des Vaterlandes noch sehr ernste und sehr schwere Kämpfe auszufechten haben werden. Hier gibt es keine Kompromisse, hier spricht unwandelbares von Gott stammendes und zu Gott führendes Recht!

Gr.

Vor dem vierten Polenaufstand.

Berlin, 18. Juli. In der vorläufigen Antwort, die Reichsminister Dr. Rosen auf die Eröffnungen der französischen Regierung über Oberschlesien und die französischen Forderungen gab, wurde auch Bezug genommen auf eine Unterredung des Ministers mit dem französischen Botschafter vom 7. Juli. Zu dieser hatte Dr. Rosen einen Großindustriellen aus dem östlichen Teil Oberschlesiens beigezogen, der dem französischen Botschafter als Augenzeuge einige sachliche Angaben über die wahre Lage im Lande machte. Wir geben aus diesen Mitteilungen, die der französischen Regierung sofort zugänglich gemacht wurden, die wesentlichsten Punkte wieder. Sie zeigen, daß die Darstellung der oberschlesischen Verhältnisse bei dem Schritt der französischen Regierung auf diese zweifelsfreien deutschen Angaben keinerlei Rücksicht genommen hat.

Aeußerlich sieht es besser aus als vor dem Abkommen mit Korfanty wegen der Räumung, weil die großen Straßen von polnischen Aufrührern frei sind, und man ungehindert verkehren kann. Die Eisenbahn zwischen Kattowitz und Gleiwitz war vorgestern nicht benutzbar, weil die Züge von polnischen Aufrührern angehalten und geplündert wurden. Die polnischen Aufrührer sind nach wie vor teils in den Orten verblieben oder in die Orte zurückgekehrt. So sind die polnischen Aufrührer, welche aus den nördlichen Stadtteilen von Königshütte abgezogen waren, nach wenigen Stunden in diese Stadtteile wieder zurückgekehrt. Noch am Montag haben sie sich in Laurahütte durch Verschleppung von Beamten unliebsam bemerkbar gemacht. Die Behörden der polnischen Aufrührer sind nach wie vor im Amt geblieben. Sie erheben Steuern, sie heben junge Leute zum Militär aus und sie verweigern den ordentlichen deutschen Behörden, z. B. dem Landrat, den Gehorsam. Ein Teil der polnischen Aufrührer ist nach Polen abbefördert worden, um dort militärisch ausgebildet zu werden und nach ihrer Heimat Oberschlesien alsdann zurückzukehren. Sie sollen als Stammformationen für den geplanten vierten Aufstand dienen. Ein anderer Teil der oberschlesischen polnischen Aufrührer ist in Oberschlesien geblieben und hat seine Waffen nicht abgeliefert, sondern in Sammelstellen abgegeben, von wo aus sie versteckt werden. Dafür sind stellenweise mit Zink ausgeschlagene und beschlagene Kasten angefertigt worden, damit die darin untergebrachten und nachher vergrabenen Waffen durch die Feuchtigkeit nicht leiden. Meines Wissens sind die Hallerfoldaten, ebenso die regulären polnischen Truppen auf der Strecke zwischen Sosnowice und Tschenstochau versammelt und in der Lage, von Sosnowice aus in einer halben Stunde, von Tschenstochau aus in wenigen Stunden nach Oberschlesien hereinzukommen. Man hat gesehen, daß viel Artillerie nach Polen zurückgebracht worden ist, darunter auch schwere Geschütze von 12,5 Zentimeter Kaliber. Vor ungefähr 10 oder 14 Tagen haben zwei Eisenbahnzüge von je etwa 60 Achsen vollständig besetzt mit Hallerfoldaten, den Bahnhof Kattowitz in der Richtung nach Westen passiert und sind, wie einwandfrei festgestellt wurde, über Idaweiche in der Richtung nach Gleiwitz weitergegangen. Da die ganze Organisation für einen vierten Aufstand bereit, und der Aufstand kann jeden Augenblick losbrechen. Soweit mir bekannt, weilt unter dem Schutze des Amnestieerlasses Herr Korfanty noch in Schoppinitz, also im Abstimmungsgebiet. In Oberschlesien zweifelt niemand daran, daß der vierte Aufstand mit aller Energie und unter Mitwirkung Polens und unter Duldung der französischen Behörden vorbereitet wird und jederzeit ausbrechen kann. In diesem Falle ist die deutsche Bevölkerung der Schreckensherrschaft der polnischen Aufrührer schutzlos preisgegeben, da ja bis dahin der deutsche Selbstschutz nicht mehr bestehen wird.

Der katholische Gesellenverein nach dem Kriege.

Aus dem Kreise des Gesellenvereins wird geschrieben: Gerade heute darf der von Adolf Kolping in den revolutionären Zeiten des vorigen Jahrhunderts gegründete Gesellenverein Beachtung beanspruchen. Kolping hat seinen Verein als ein Heilmittel für die Wunden der Zeit betrachtet, die er in dem damaligen Proletariat erblickte: in den durch die wirtschaftliche Entwicklung und Agitation der Menschlichen Gesellschaft entfremdeten Gesellen und jugendlichen Arbeitern. Diese durch moralische Hebung, durch Wiedereingewöhnung in das Familienleben, durch Erziehung zu einer religiösen Auffassung der Arbeit zurückzugewinnen und aus ihnen tüchtige Bürger ihres Volkes zu machen, war sein Ziel.

Das Werk Kolpings wuchs prächtig heran, auch des Stifters früher Tod (1865) setzte ihm kein Ende. Bei Beginn des Weltkrieges zählte es 68 339 ordentliche und an 130 000 außerordentliche Mitglieder, 68 464 von den damaligen Mitgliedern lebten im deutschen Reiche, die andern in Oesterreich-Ungarn, in der Schweiz, in Holland, Nordamerika, in Paris, Brüssel, London, Stockholm und in Rom. Der Krieg hat in den Reihen dieser Mitglieder, die ja fast alle im militärpflichtigen Alter standen, grausame Lücken gerissen; an 20 000 haben ihr Leben im Kriege gelassen! Das Kolpingswerk schien fast vernichtet! Aber dennoch: der Name Vater Kolping führte im Jahre 1919 wieder circa 50 000 Mitglieder in Deutschland und 12000 Mitglieder in den anderen Ländern zusammen! Das religiöse Leben wurde durch religiöse Vorträge, vor allem durch gemeinsamen Sakramentenempfang genährt; an den gemeinschaftlichen Kommunionen nahmen durchschnittlich 75—80% teil. Für die Ausbildung in den bürgerlichen Kenntnissen, für die Fachausbildung, wurde vieles getan: in 1000 Unterrichtskursen ist an 17 000 Mitgliedern ein regelrechter Fortbildungsunterricht erteilt worden. Eine besondere Wohltat konnte der Gesellenverein in 347 eigenen Häusern seinen Mitgliedern leisten. Ungefähr 7000 ortsfremde Gesellen wurden hier untergebracht, und zehntausenden wandernder Gesellen kostenlose Nachtquartiere geboten. Neuerdings ist bei dem Generalsekretariat in (Köln, Norbertstraße 12) auch eine Beratungsstelle für auswandernde Gesellen errichtet worden; es wäre zu wünschen, daß alle diejenigen in den außerdeutschen Ländern, die katholische, nicht vom Geiste des Sozialismus verhetzte Gesellen suchen, sich an das Generalsekretariat wenden. Die Tätigkeit des Gesellenvereins erstreckt sich nicht nur auf die Handwerker. Legte Kolping schon das größte Gewicht darauf, die gesamte Eliteschicht unter der werktätigen Jugend zu erfassen, so muß heute, da doppelt soviel Lehrlinge in den Fabriken als bei den Handwerksmeistern fachtüchtig ausgebildet werden, die Tätigkeit des Gesellenvereins sich ebenso auf die sogenannten gelernten und auch ungelernten Arbeiter erstrecken, als auf die bei Kleinmeistern arbeitenden Gesellen. Das große Ziel, das dem katholischen Gesellenverein in letzter Linie vorschwebt, geht dahin, auch in der Industrie mehr zünftlerischen Geist, mehr einträchtiges Zusammenwirken von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu erreichen. Erschwert wird dem Gesellenverein, der sich über die nationalen Grenzen hinaus erstreckt, die Arbeit durch die nationalen Gegensätze; doch hofft er, daß es ihm gelingen wird, durch die allen Nationen gemeinsamen sozialen Aufgaben und die alles einende katholische Liebe, die den Gesellenvereinsgedanken über die nationalen Grenzen hinausgeführt hat, auch der heutigen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Kirchliches.

Kirchensteuern.

Der „Kirchl. Anz." bringt folgende, vom 4. Juni datierte Verfügung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur Kenntnis:

Für das Rechnungsjahr 1921 wird eine endgültige Ausschreibung der Kirchensteuern in den katholischen Kirchengemeinden und Gesamtverbänden nicht erfolgen können. Denn nach § 9 des Kirchensteuergesetzes vom 14. Juli 1905 (G.-S. S. 281) in Verbindung mit § 15 des Landessteuergesetzes vom 30. März 1920 (R.-G.-Bl. S. 407) hat als Maßstab der Umlegung, soweit diese auf Grund der Einkommensteuer vorgelegt wird, für das Rechnungsjahr 1921 die Reichseinkommensteuer für dasselbe Rechnungsjahr zu dienen, und deren endgültige Veranlagung erfolgt gemäß § 29 des Einkommensteuergesetzes vom 29. Juli 1920 in der Fassung des Gesetzes vom 29. März 1921 (R.-G. Bl. S. 313) erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1921. Wohl aber kann, sofern es bei der gegenwärtigen Rechtslage verbleibt, eine vorläufige Ausschreibung, und zwar auf Grund der Reichseinkommensteuer für 1920 vorgenommen werden. Denn nach § 30 des vorbezeichneten Reichsgesetzes gilt die für 1920 festgestellte Steuerschuld zugleich als vorläufige Steuerschuld für 1921 und ist daher als Grundlage für eine vorläufige Kirchensteuer in diesem Rechnungsjahre benutzbar.

Der einzelne Steuerpflichtige kann erst herangezogen werden, wenn er für 1920 zur Reichseinkommensteuer endgültig veranlagt ist. Die Vorberei-

Lichtenstein.

Romantische Sage
aus der württembergischen Geschichte
89) Von Wilhelm Hauff.

„So? Mit dem Hutten hat er es gehalten?" fragte einer der Bürger. „Das hätten wir wissen sollen, so hätten wir ihm das Fell recht gegerbt, dem Lumpendoktor! Der Hutten ist doch an all dem unseligen Kriege schuld mit seiner Liebelei, und der dürre Skalmäuser hat ihm dazu geholfen!"

„De mortuis nil nisi bene; man muß die Toten schonen, sagen die Lateiner," entgegnete der fette Herr; „der arme Teufel hat es mit dem Leben teuer genug bezahlt."

„Aber es ihm recht geschehen," rief jener Bürger mit großer Hitze; „an des Herzogs Stelle hätt ich es gerade auch so gemacht, ein jeder Mann muß sein Hausrecht wahren."

„Reitet Ihr zuweilen mit dem Vogt auf die Jagd?" fragte der fette Herr mit überaus schlauem Lächeln. „Da habt Ihr die beste Gelegenheit; ein Schwert habe Ihr ja, und eine Eiche wird sich auch finden, wohin Ihr seinen Leichnam hängen könnt."

Ein schallendes Gelächter der Bürger von Pfullingen belohnte den Gast im Erker, daß jener eifrige Verteidiger des Hausrechts in seinem eignen Hause nicht so ganz strenge Justiz üben müsse. Er errötete und murmelte einige unverständliche Worte in seinen Becher hinein.

Der Zerlumpte aber, der als Fremder nicht mitlachen wollte, nahm sich seiner an: „Jawohl hat der Herzog ganz recht gehabt; denen er hätte den Hutten auf der Stelle hängen können, ohne daß er erst mit ihm focht; er ist ja Freischöff vom westfälischen Stuhl, vom heimlichen Gericht und darf einen solchen Ehrenschänder ohne weiteres abtun. Und er hatte die besten Beweise gleich bei der Hand; kennt Ihr das schöne Liedlein? Ich will einmal ein paar Verse daraus singen:

Und im Wald er sich zum Hutten wandt':
Was flimmert dort an deiner Hand? —
Herr Herzog, es ist ein Ringelein,
Das hab ich von meiner Liebsten fein.

Ei, Hans, du bist ein stattlich Mann,
Hast auch ein gülden Kettlein an! —
Das hat mir auch mein Schatz geschenkt,
Zum Zeichen, daß sie mein gedenkt.

Dann heißt es weiter:

O Hutten, gib dein Gaul die Sporen,
Des Herzogs Auge wollt voll Zorn,
O Hutten, fleuch, noch ist es Zeit,
Er weißt das Schwert schon aus der Scheid'."

„Laßt es lieber gut sein," unterbrach ihn der fette Herr mit ernster Miene; „es ist nicht gut, daß man in solchen Zeiten dies Lied in der Herberge singt; dem Herzog kann es nicht mehr nützen, und die Bündischen sind rings um uns; es könnte leicht einer etwas davon hören," setzte er mit einem stechenden Blick auf Georg hinzu, „und dann hieße es gleich: Pfullingen zahlt hundert Gulden Brandsteuer mehr."

„Weiß Gott, Ihr habt recht," sagte der Zerlumpte; „es ist nicht mehr wie früher, wo man ein freies Wort sprechen und singen durfte beim Wein in der Trinkstube; da muß man immer umschauen, ob nicht dort ein Herzoglicher und auf der anderen Seite ein Bündler sitzt; aber den letzten Vers will ich noch singen, trotz Bayern und dem Schwabenbund:

Es steht eine Eich' im Schönbuchwald,
Gar breit in den Aesten und hoch gestalt't;
Die wird zum Zeichen Jahrhunderte stahn;
Dort hing der Herzog den Hutten dran."

Er hatte ausgesungen, das Gespräch der Bürger sank jetzt zum Geflüster herab, und Georg glaubte zu bemerken, daß sie über ihn ihre Glossen machten. Auch die freundliche Wirtin schien neugierig, zu wissen, wen sie in ihrem Erkerlein beherberge. Sie setzte die Speisen, die sie ihm bereitet hatte, vor ihn hin, nachdem sie ein schönes Tafeltuch über den runden Tisch ausgebreitet hatte; dann nahm sie selbst an der entgegengesetzten Seite Platz und befragte ihn, wiewohl sehr bescheiden, über das Woher und Wohin.

Der junge Mann war nicht gesonnen, ihr über den eigentlichen Zweck seiner Reise genaue Auskunft zu geben. Das Gespräch der Gäste an der langen Tafel hatte ihn belehrt, daß es hier nicht minder gefährlich sei, zu gar keiner Partei zu gehören, als sich für irgendeine bestimmt zu erklären, er sagte daher, er komme aus Franken und werde noch weiter hinauf ins Land, in die Gegend von Zollern reisen, und schnitt somit jede weitere Frage ab; denn die Wirtin war zu bescheiden, als daß sie sich den Ort, wohin er gehe, noch näher hätte bezeichnen lassen. Es schien ihm aber eine gute Gelegenheit, sich nach Marien zu erkundigen, denn er war glücklich, wenn ihm die Wirtin zum goldenen Hirsch auch nur ihren Namen nennen, nur den Saum ihres Kleides beschreiben würde. Er fragte daher nach den Burgen umher und nach den ritterlichen Familien, die in der Nachbarschaft wohnen.

Die Wirtin schwatzte gerne. Sie gab ihm in weniger als einer Viertelstunde die Chronik von fünf bis sechs Schlössern aus der Gegend, und bald kam auch Lichtenstein an die Reihe. Der junge Mann holte tiefer Atem und schob die Schüssel weit hinweg, um seine Aufmerksamkeit ganz der Erzählerin zu widmen.

„Nun, die Lichtensteiner sind gar nicht arm, im Gegenteil, sie haben schöne Felder und Wälder, und keine Rute Landes verpfändet; da ließe sich der Alte lieber seinen langen Bart abscheren, obgleich er gar viel darauf hält und ihn immer streichelt, wenn er mit den Leuten spricht. Er ist ein strenger, ernster Mann. Was er einmal haben will, das muß geschehen, und sollte es biegen oder brechen. Er ist auch einer von denen, die es so lange mit dem Herzog gehalten. Die Bündischen werden es ihm übel entgelten lassen."

„Wie ist denn seine . . ., ich meine, Ihr sagtet, er habe eine Tochter, der Lichtensteiner?"

„Nein, antwortete die Wirtin, indem sich ihr sonst so heiteres Gesicht in grämliche Falten zog, „von der habe ich gewiß nicht gesprochen, daß ich es wüßte. Ja, er hat eine Tochter, der gute alte Mann, und es wäre ihm besser, er führe kinderlos in die Grube, als daß er aus Jammer über sein einziges Kind abfährt."

Georg traute seinen Ohren nicht. Was konnte die Wirtin gerade von Marien so Arges denken, daß sie den Vater glücklich pries, wenn er dieses Kind nicht hätte? „Was ist es denn mit diesem Fräulein?" fragte er, indem er sich vergebens abmühte, recht scherzhaft auszusehen; „Ihr macht mich neugierig, Frau Wirtin. Oder ist es ein Geheimnis, das Ihr nicht sagen dürft?"

Die Frau zum goldenen Hirsch schaute aus dem Erker heraus nach allen Seiten, ob niemand lausche; aber die Bürger waren ruhig in ihrem Gespräch begriffen und achteten nicht auf sie, und sonst war niemand in der Nähe, der sie hören konnte. „Ihr seid ein Fremder," hub sie nach diesen Forschungen an, „Ihr reiset weiter und habt nichts mit dieser Gegend zu schaffen, darum kann ich Euch wohl sagen, was ich nicht jedem vertrauen möchte. Das Fräulein dort oben auf dem Lichtenstein ist ein — ein — ja bei uns Bürgersleuten würde man sagen, sie ist ein schlechtes Ding, eine lose Dirne."

„Frau Wirtin!" rief Georg.

„So schreiet doch nicht so, verehrter Herr Gast, die Leute schauen sich ja um. Meinet Ihr denn, ich sage, was ich nicht ganz gewiß weiß? Denkt Euch, alle Nacht Schlag elf Uhr läßt sie ihren Liebsten in die Burg. Ist das nicht schrecklich genug für ein sittsames Fräulein?"

„Bedenket, was Ihr sprechet! Ihren Liebsten?"

„Ja, leider, machts um elf Uhr ihren Liebsten. Es ist eine Schande und ein Spott! Es ist ein ziemlich großer Mann, der kommt, in einen grauen Mantel gehüllt, ans Tor. Sie hat es zu machen gewußt, daß zu dieser Zeit alle Knechte vom Tore entfernt sind, und nur der alte Burgwart, der ihr auch in ihrer Kindheit zu allen losen Streichen half, um den Weg ist. Da kommt sie nun allemal, wenn es drüben in Holzelfingen elf Uhr schlägt, selbst herunter in den Hof, die Nacht mag so kalt sein als sie will, und bringt den Schlüssel zur Zugbrücke, den sie zuvor ihrem alten Vater vom Bette stiehlt; dann schließt der alte Sünder, der Burgwart, auf, die Brücke fällt nieder, und der Mann im grauen Mantel eilt in die Arme des Fräuleins."

„Und dann?" fragte Georg, der beinahe keinen Atom mehr in der Brust, kein Blut mehr in den Wangen hatte, „und dann?"

(Fortsetzung folgt.)

Schuhe, sowie all. and. Lederwaren färbt man wie neu mit Brauns echtem Wilbra
Wilhelm Brauns, G. m. b. H., Quedlinburg. Verl. Sie Gratisbroschüre Nr. 2.

Unsere Postbezieher,

welche den Bezug für die Monate

August und September

noch nicht angemeldet haben, bitten wir, um eine Unterbrechung in der Zustellung am 1. August zu vermeiden,

dieses sofort nachzuholen.

hungen für die Umlageerhebung können aber deshalb alsbald getroffen werden. Insbesondere empfiehlt es sich, die Umlagebeschlüsse, in denen die prozentualen Zuschläge zur Reichseinkommensteuer festgesetzt werden, alsbald zu fassen und zur kirchen- und staatsaufsichtlichen Genehmigung zu bringen. Für die Feststellung des Prozentsatzes kann mangels anderweiter geeigneter Unterlagen in diesem Jahre aushilfsweise eine schätzungswerte Ermittelung des zugrunde zu legenden Reichseinkommensteuersolls benutzt werden. Die Finanzämter werden voraussichtlich in der Lage sein, den Kirchenvorständen auf entsprechendes Ersuchen schätzungsweise Angaben über das Reichseinkommensteuersoll, wenn auch nicht der Angehörigen der Kirchengemeinden, so doch aller Steuerpflichtigen in den zu der Kirchengemeinde gehörigen politischen Gemeinden zu machen. Ferner werden Erfahrungen darüber zu Gebote stehen, wie hoch sich in den letzten Jahren vor 1920 der Anteil der Angehörigen der Kirchengemeinden an dem Gesamtsteuersoll aller physischen Personen in den politischen Gemeinden durchschnittlich gehalten hat. Erforderlichenfalls werden die Kirchenvorstände diesen Steuersoll durch Rückfrage bei den politischen Gemeinden zu ermitteln haben, die gemäß § 18 des Gesetzes vom 14. Juli 1905 zu solcher Auskunfterteilung auf Erfordern verpflichtet sind. Steht der bisherige durchschnittliche Anteil der Kirchengemeindemitglieder an dem Gesamtsteuersoll der politischen Gemeinden fest und liegt anderseits eine schätzungsweise Angabe über die Höhe des Gesamtsteuersolls der Reichseinkommensteuer vor, so wird auf Grund dieser beiden Zahlen eine schätzungsweise Feststellung des Reichseinkommensteuersolls der Mitglieder der Kirchengemeinden für 1920 in einer für die Zwecke des Umlagebeschlusses ausreichenden Weise möglich sein. Sollten anderweite Berechnungsarten nach Lage der Verhältnisse zweckmäßiger sein, so ist deren Anwendung nicht ausgeschlossen.

Soziales.

Ist der Demobilmachungskommissar berechtigt, einen Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses für verbindlich zu erklären, durch den Vorschläge für einen Tarifvertrag gemacht werden? Wie wir den „Mitteilungen des Deutschen Industrieschutzverbandes entnehmen, hat auch das Landgericht Neiße die Befugnis verneint. Der Demobilmachungskommissar leitet seine Befugnisse aus dem § 28, VO vom 12. Februar 1920 her. Diese Verordnung ist erlassen, um Störungen des Wirtschaftslebens infolge der wirtschaftlichen Demobilmachung vorzubeugen oder abzuhelfen. Es muß also ein ursächlicher Zusammenhang zu der Demobilmachung und ihren besonderen Folgeerscheinungen vorhanden sein, wogegen Gebiete, welche mit der Ueberführung des Wirtschaftslebens in den Frieden nichts zu tun haben, sondern allgemeine wirtschaftliche Fragen betreffend, dieser Verordnung nicht unterliegen. Eine Anordnung, welche den § 28 über den Rahmen der Verordnung vom 12. Februar 1920 hinaus auch auf das Gebiet der durch die Tarifverordnung vom 23. Dezember 1918 geregelten Beziehungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber und ihre Gesamtstreitigkeiten ausdehnt, ist in dem Wortlaut des § 28 nicht enthalten. Die Anwendung desselben ist also auf Lohnstreitigkeiten aus Anlaß der wirtschaftlichen Demobilmachung zu beschränken, die hier nicht vorliegen, da es sich nicht um Kriegsteilnehmer, Zivilinternierte oder dergleichen handelt.

Inzwischen sind weitere Entscheidungen des gleichen Standpunktes auch von den Landgerichten in Glatz und in Bautzen ergangen.

Zur Entlassung von Mitgliedern der Betriebsvertretung bei teilweiser Betriebsstillegung

hat das Landgericht Dresden durch Urteil vom 9. März 1921 anerkannt, daß bei Entlassungen von Mitgliedern der Betriebsvertretungen, wenn solche durch teilweise Betriebsstillegung bedingt werden, die Zustimmung der Betriebsvertretung nicht erforderlich ist.

Das Reichsministerium teilte diese Ansicht, während das sächsische Arbeitsministerium den auch von den Gewerkschaften verfochtenen Standpunkt vertritt, daß dies nur für den Fall gänzlicher Betriebseinstellung in Frage komme. Das obige Urteil stößt ein Urteil des Dresdener Gewerbegerichts um, in welchem der gewerkschaftliche Standpunkt zum Ausdruck kam.

Schutzmann, zahlen!

Eine originelle Neuerung im Prager Polizeiwesen bespricht R. Katz in der „Vossischen Zeitung". Er schreibt unter anderem:

Der Prager Polizist ist ein stattlicher und vielseitiger Mann. An den wenigen Prager Straßenecken steht er verkehrsregelnd. Mit schöner Unparteilichkeit begleitet er sämtliche Streik- und Festumzüge, deren es hier mindestens einen am Tage gibt. Niemand versteht es so gut wie er, bei Krawallen, die auch nicht gerade selten sind, die Staatsautorität zu markieren, ohne seine Person zu gefährden (denn dazu ist, in weiter Kompetenzteilung, die Gendarmerie erschaffen worden).

Nun bestellte die Regierung ihn auch zum Hüter der Nachtruhe und gab ihm dazu richterliche Vollmacht. Um Mitternacht werden die Gasthäuser geschlossen und von Mitternacht bis zwei Uhr morgens pflegten die letzten Gäste singend die Straßen zu durchziehen. Jetzt aber wagt sich der nächtliche Gesang nur schüchtern hervor, denn hinter jeder Ecke kann ein Schutzmann hervorschreiten und dem Sänger einen Zettel überreichen, auf dem gedruckt steht: „Für nächtliche Ruhestörung zehn Kronen bar erhalten und dankend quittiert." Es gibt dreierlei Zettel, solche, die zehn, solche die fünfzig und solche, die hundert Kronen kosten. Eine Gassenhauer-Strophe wird mit dem ersten Zettel quittiert, ein längeres Lied mit dem zweiten, während ein besonderes unangenehmes Organ oder ein Chorgesang mit Ziehharmonika-Begleitung hundert Kronen anlegen muß. So daß singende Prager Nachtschwärmer, die irgendwo einen Schutzmannshelm auftauchen sehen, schon von weitem rufen: „Schutzmann, zahlen! Zehnkronen-Tarif!"

Da sich dieses abgekürzte Justizverfahren wohl bewährt hat, indem es die sangesfrohen Prager Nächte wesentlich stiller machte, ging die Regierung einen Schritt weiter und gab dem Schutzmann auch die Strafgewalt bei Tage. Zunächst seit dem 1. Juli — für Verletzungen der Verkehrsordnung. Die Verkehrsordnung schreibt vor, daß man links gehen soll und rechts ausweichen, daß man weder von der Tram abspringen noch unachtsam über eine Straßenkreuzung gehen darf, daß man weder Papiere noch Obstschalen aufs Pflaster zu werfen hat, und was dergleichen Ratschläge mehr sind, die jedermann für nützlich hält und um die sich niemand kümmert. Nein, kümmerte; denn seit der Schutzmann den „Verkehrsblock" hat, beginnt man, sich in acht zu nehmen. So ein „Verkehrsblock" besteht aus Strafzetteln zu fünf, zu zehn, zu fünfzig und zu hundert Kronen. Der Nachlässige zahlt das Geld und der Schutzmann quittiert mit dem Zettel.

Gleich am ersten Tage bekam ein Prager Richter, der zeitungslesend über den Fahrdamm ging und bei dieser Gelegenheit fast von der Straßenbahn überfahren worden wäre, zum Schrecken noch einen Fünfkronen-Strafzettel dazu, ein Student, der Kirschen aß und die Kerne behaglich aufs Pflaster spuckte, mußte einen Zehnkronen-Zettel einlösen, und ein Chauffeur, der eines der hier beliebten Wettrennen auf der falschen Straßenseite mitmachte, hatte sich mit einem Hundertkronen-Zettel abzufinden.

Gestern sprang ein älterer dicker Herr von der fahrenden Straßenbahn ab und legte sich dabei zum Vergnügen aller Augenzeugen bäuchlings auf dem Wenzelsplatz. Er war noch nicht wieder auf die Beine gekommen, als schon ein Schutzmann neben ihm stand und ihm einen Zehnkronen-Zettel überreichte. „Hol Sie der Teufel" knurrte der alte Herr. Worauf der Schutzmann gleichmütig noch einen Fünfzigkronen-Zettel hervorholte und bemerkte: „Je mehr Sie schimpfen, um so teurer wird's." Und der alte Herr zahlte, brennrot im Gesicht, doch schweigend, sechzig Kronen.

Fürwahr eine sehr erzieherische Einrichtung, deren Einführung auch in Deutschland garnicht unübel wäre. Erziehungsstaten und -objekte gibt es auch bei uns genug. Der Staat bekommt Geld und der nötige Humor ist auch vorhanden.

Vom Kaminfeger-Zylinder.

Dem „Berner Bund" wurde aus Interlaken gemeldet, ein Engländer habe sich darüber gewundert, daß er in Basel zwei Kaminfeger mit Zylinderhüten angetroffen habe. Die einzigen Leute, die dort Zylinderhüte tragen, seien diese Kaminfeger gewesen. Dazu bemerkt die genannte schweizerische Zeitung: Diese Kopfbedeckung der Kaminfeger ist uralter deutscher Handwerksbrauch, der seinerzeit der Kaminfegerzunft von irgend einem Fürsten als Privilegium verliehen worden ist. Er ist verbreitet, so weit die deutsche Zunge klingt, also auch bei uns. Freilich ist dieser Schmuck den Lehrlingen nicht gestattet; denn es dürfen die Gesellen den Zylinder erst tragen, wenn sie die Prüfung bestanden haben, und auch sie tragen meistens nur die Kappe. Unsere Kaminfegermeister freilich tragen ihren künftigen Zylinder als eine besondere Auszeichnung ihres Handwerks mit Stolz. Dies geht schon aus ihren Liedern hervor. In dem einen z. B. heißt es:

Wir sind fidele Schornsteinfeger,
Wir sind bekannt im weiten Kreis.
Wir sind die Zunftzylinderträger,
Wir machen niemand etwas weiß.
So nobel im Zylinderhute,
Kein anderer Stand zur Arbeit reist;
Wir steigen jedem auf die Bude,
Wir kratzen da, wo's uns nicht beißt. . . . usw.

Und in einem anderen Kaminfegerlied, das von Bernern gedichtet und komponiert worden ist, heißt es u. a.:

Wir schwarzen Gesellen han fröhlichen Mut,
Gar putzig steht uns der Zylinderhut!
Und wär' noch so rußig Gewand und Gesicht,
Das kümmert ein rosiges Mägdelein nicht. . . usw.

Kommunismus.

Ein altes Büchlein weiß, was Kommunismus ist. Humorvoll, als im Kerne sehr treffend, schreibt es:

Wenn jeder mäht und keiner sät,
Wenn jeder zerreißt und keiner näht,
Wenn jeder jagt und keiner hegt,
Wenn keiner aufforstet, doch jeder schlägt,
Wenn jeder trinkt und keiner braut,
Wenn jeder zerstört und keiner baut,
Wenn alle schreien und keiner mehr hört,
Wenn keiner mehr lernt, doch jeder lehrt,
Und keiner was hat mehr, weil jeder verzehrt.

Rätebourgoisie.

Es ist interessant, wie in Rußland der Gedanke eines „internationalen" Staates praktiziert wird. Die Räterepublik hat aber auch alle Untugenden der Bourgoisie wieder angenommen. In der Petersburger „Münze" ist die Herstellung des Ordens „Die rote Fahne" in großem Umfange aufgenommen worden. Im April wurden 810, im Mai 1755 geprägt. Der Bedarf für Juni ist auf mehrere tausend Stück angewachsen.

Er ruht broschiert. In Hilders in der Rhön hat man einem Buchbindermeister folgende hübsche Grabinschrift gewidmet: „Der Bücher gut und schlecht gebunden, hat hier seinen Herrn gefunden; er ruht broschiert in seinen Sünden, bis Gott ihn einst wird Halbfranz binden."

Bücherecke.

Peter Dörfler, Die Verderberin, Roman aus der römischen Campagna (Verlag Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten-München, 1920). Es ist das Schicksal des aus der Wüstenheimat in den Kulturkreis der Weltstadt Rom verpflanzten Sohnes der Campagna. Aus Einzelerinnerungen einer schmerzlich-dunklen Jugend steigen die Zweifel auf. Und die Sehnsucht, das Geheimnis der Zukunft zu lüften und die Mosaikstücke des Erinnerns zu einem Bilde zusammenzufügen. Die rätselhaft-ernste, in ihrem Willen und in der Erziehung ihrer Kinder trotzigen Hohn gegen das Schicksal und die Menschen predigende Mutter und die kindlichen Schwester lassen dem in der Klosterzucht verödeten Wildling keine Ruhe. Er schreibt und grübelt und erzählt sich sein Schicksal zusammen, bis er aufs Suchen geht. Die Campagna zieht in ihrer ernsten Schwere an dem Auge des Lesers vorüber, La Pernicioso, die Verderberin, das Fieber, zieht durch die Handlung. Szenen von packender Wirkung spielen sich in den geheimnisvollen Gewölben der alten Totenstadt ab. Auf der Suche nach alledem nimmt die Verderberin den mit dem Schicksal zerfallenen Jüngling in ihren Schoß. Just in dem dumpfen Gewölbe, wo Mutter und Schwester einst starben. Und begräbt das Geheimnis mit. Nach liebrigem Erleben des Helden, das, weil vorzüglich beobachtet, ungemein fesselnd dem Leser nahegebracht wird. Peter Dörfler ist auch in diesem Werk wieder der Meister, bei einfachstem Aufbau der Handlung in kolorierter Schilderung und wohlgeformter Sprache den Weg zum Herzen des Lesers zu finden.

Wissenswertes!

Wenn wir unser Schokoladenkonfekt „Flatax" ein „ideales Abführmittel" nennen, so sprechen wir damit von einer wichtigen Sache auf gut Deutsch und gemeinverständlich. — Jedes Schulkind kann verstehen, um was es sich da handelt und das ist die Hauptsache, denn jede gute Sache soll auch volkstümlich bekannt gemacht werden.

Zum Objekt selbst sind nur wenige Worte notwendig. — Jeder Mensch weiß, wie glücklich er sich schätzen darf, wenn er mit prompter Regelmäßigkeit seine Bilanz aus der Ernährungsnotwendigkeit ziehen kann. Wie bös aber sind solche daran, die mit Stuhlbeschwerden als halbe Märtyrer ein gequältes Dasein führen. Flatax-Konfekt füllt hier eine seit langem schmerzlich empfundene Lücke aus. Flatax besteht aus Schokolade mit einem Kern abführender pflanzlicher Extrakte. Die angenehme und sicher wirkende Form macht es geeignet besonders für Frauen und Kinder. Flatax-Konfekt ist in Packungen zu 11 Stück zum Preise von 5 Mk. in Apotheken und besseren Drogerien erhältlich.



Weltliebe.

Von Friedrich Rückert.

Die ganze Welt ist viel zu groß,
Sie in ein Herz zu fassen!
Dazu genügt nur Gottes Schoß,
Dem bleibt es überlassen;
Ein Menschenherz ist viel zu klein,
Um liebend sich der Welt zu weihn.

Du mußt an eine treue Brust
Insonders hin dich neigen,
Ihr alle deine Liebeslust
Ausschließlich geben eigen;
Wer so ein Herz am Herzen hält,
Der liebt in ihm die ganze Welt.

Das Verloben.

(Unpolitische Zeitläufe.)

Vor einiger Zeit schrieb mir eine vertrauensvolle Leserin, der unpolitische Onkel möchte ihr doch einen guten Rat geben in der Herzens- und Gewissensnot, in die sie durch ihren Verlobungsring geraten sei. Sie könne ihrem Bräutigam nichts Böses nachsagen und schätze ihn noch wie vor sehr; aber sie fühle immer deutlicher, daß sie beide doch nicht zusammen paßten in ihren Ansichten und Wünschen wegen der Lebensführung, wie es für eine glückliche Ehe notwendig sei. Soll ich es doch riskieren, oder soll ich auf eine Auflösung der Verlobung hinarbeiten, was für ihn gewiß nicht angenehm und für mich furchtbar schmerzlich sein würde? Bitte, sagen Sie mir offen Ihre Meinung unter der Adresse von Frau . . . . . , meiner treuesten Freundin, die mir Ihren Brief uneröffnet geben wird."

Ich erwiderte dem Fräulein, ich gehörte nicht zu den Ferndoktors, die einen Patienten auf Leben und Tod brieflich behandeln, ohne ihn untersucht oder auch nur gesehen zu haben. Ein maßgebliches Urteil könne nur einer fällen, der die beiden Beteiligten in ihrem Charakter, ihren Neigungen und Gewohnheiten genau kenne und auch die obwaltenden kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse auf beiden Seiten würdigen könne. Also möchte ich bitten, daß sie bei dortigen informierten Vertrauenspersonen vor allem bei ihrem Seelsorger, sich Rat geben lasse. An diese Zuschrift wurde ich erinnert, als ich dieser Tage in der „Praktischen Hausfrau" (Beilage zur Märkischen Volkszeitung) einen gefühlvollen Artikel von Dina Ernstberger las, der all das Weh und die traurigen Nachwirkungen der Entlobung schildert. Ja, die Verfasserin hat recht: das Wörtchen „entlobt" spricht sich so leichthin aus in dem Geplauder über die jüngsten gesellschaftlichen Neuigkeiten, aber es ist ein schreckliches Schicksal, wenn das junge Mädchen gezwungen wird, statt des erträumten Myrthenzweige sich die Dornenkrone der Verlassenen ins Haar zu flechten.

In einem Punkt aber möchte ich die Bremse anziehen. Frau Ernstberger meint, entlobt sei nicht viel weniger als geschieden. „Die breite Menge," sagt sie, „fragt nicht nach dem Wie und Warum; ihr gilt die einfache Tatsache: „Dies hier ist eine geschiedene Frau, dies Mädchen war schon einmal verlobt." Ich glaube, alle verständigen Leute lassen doch den wesentlichen Unterschied gelten. Die Geschiedene ist in eine unglückliche Ehe hineingeraten; die Entlobte ist der bedrohlichen Ehe ausgewichen. Die Frau, die von ihrem Gatten getrennt ist, bleibt gebunden solange letzterer lebt, und wenn Nachkommenschaft da ist, wird der alte Ehebund überhaupt nicht restlos ausgeräumt; die Entlobte dagegen ist vollständig frei vor dem göttlichen und menschlichen Gesetz, weil das ewig bindende Wort noch nicht gesprochen war. Die Trennung von Eheleuten setzt meistens ein Verschulden voraus, wenigstens von einer Seite, die Entlobung dagegen kann ohne ein Verschulden und ohne Einmischung von irgend welcher Bosheit erfolgt sein, einfach als Berichtigung eines verzeihlichen Irrtums.

Diese Unterschiede möchte ich nicht verwischen lassen. Denn sonst würde sich ja die bedenkliche Nutzanwendung ergeben: „Ich habe mich einmal in der Uebereilung verlobt, und da die Entlobung ebenso schlimm ist wie die Scheidung, so muß ich schon in die voraussichtlich unglückliche Ehe mich hineinstürzen." Nein, die Möglichkeit eines Rücktritts muß gewahrt bleiben bis zum entscheidenden Jawort am Altar.

Wohlverstanden nur die Möglichkeit als äußerster Nothelf im Falle eines Irrtums. Nicht aber in dem frivolen Sinn: Na, verlobt ist ja noch nicht verheiratete; ich kann mir ja die Sache schließlich nochmal überlegen! Ein braver Christenmensch, der sich verlobt, muß in diesem feierlichen Augenblick die reine und feste Absicht haben, mit dem andern Teile so bald als möglich einen glücklichen Ehebund zu schließen. Wer sich mit Vorbehalten oder Hintergedanken verlobt, ist ein Schurke. Er muß wissen, daß die Entlobung ein grausames Verhängnis ist und nur zu leicht ein ganzes Lebensglück zerstören, unter Umständen den anderen Teil zur Verzweiflung treiben kann.

Daraus folgt, daß man schon vor der Verlobung die Sache so reiflich überlegen und in seinem Gewissen sich klar werden muß, als ob die Verlobung schon das unwiderrufliche Jawort wäre. Also kann man nicht dringend genug vor einer übereilten und leichtsinnigen Verlobung warnen. Auch die Eltern und sonstige Berater des verliebten Paares sollten darauf hinwirken, daß die förmliche Verlobung nicht eher vollzogen und verkündet wird, bis sich gezeigt hat, daß diese „Liebe" kein Strohfeuer ist, sondern aller vernünftigen Berechnung nach zu einem dauerhaften Herdfeuer werden kann.

Das ist die eine Seite der Sache. Auf der andern Seite steht geschrieben: Irren ist menschlich und die Liebe macht blind. Es kommt vor, daß die Verlobten, obschon sie von Anfang an den besten Willen hatten, doch erst in der Zwischenzeit vor der Eheschließung sich gründlich kennen lernen. Die Verschiedenheiten in dem Charakter und den Sitten treten allmählich deutlicher zutage. Was zuerst „reizend" erschien, stellt sich als störend und bedenklich dar. Erst leise, dann lauter pocht die peinliche Frage an: Passen wir auch in unserem inneren Wesen und in unseren äußeren Verhältnissen so richtig zusammen, wie es für eine gemeinsame Wanderung durch das ganze Erdenleben erforderlich ist?

Von den Fällen der Untreue reden wir gar nicht erst. Wenn die Braut etwa von einer „besseren Partie" träumt, oder der Bräutigam die Augen verdreht nach einer anderen Schönheit oder nach einer höheren Mitgift, dann sind das schlechte Menschen, die sich ihr Unglück selbst zuzuschreiben haben. Mitleid und Hilfe verdienen nur die Opfer eines Irrtums, einer Uebereilung, einer zeitweiligen Verblendung. Sie kommen in eine arge Bedrängnis, wobei sie zwischen zwei Uebeln zu wählen haben. Das eine Uebel ist die unglückliche Ehe, die befürchtet wird; das andere Uebel ist die Entlobung mit all ihren Schmerzen und häßlichen Folgen.

Der Mensch soll immer von zwei Uebeln das kleinere wählen. Das ist leicht gesagt, aber in manchen Fällen schwer durchzuführen. Unter Umständen wiegen die Folgen einer Entlobung schwerer wie das Risiko einer Ehe, die doch vielleicht bei gegenseitiger Nachgiebigkeit besser ausfällt als man gedacht hat. Unter andern Umständen ist es unbedingt klar, daß die Ehe zum Verderben für beide Teile ausschlagen muß. In diesem Fall ist die Auflösung des Verhältnisses ebenso geboten wie eine schmerzliche Operation am Körper, die der Arzt zur Lebensrettung für notwendig erklärt.

Da kann nur einer, der die beteiligten Personen und Familien sowie die gesamten Verhältnisse gründlich kennt, mit Rat und Hilfe eingreifen.

Wird die Operation beschlossen, so ist es Ehren- und Gewissenspflicht, die Entlobung in der schonendsten und friedlichsten Form stattfinden zu lassen, die überhaupt möglich ist. Das gilt vor allem für den männlichen Teil, der sich bewußt bleiben muß, daß die fatalen Folgen den weiblichen Teil viel schwerer treffen als ihn. Er muß also opferwillig sein, um für den unvermeidlichen Klatsch sich als Blitzableiter hinzustellen.

Die Hauptsache bleibt aber die Vorbeugung. Erst prüfe, ehe du dich verliebst; dann prüfe doppelt und dreifach, ehe du dich verlobst. Zuvor getan, hernach bedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.

Von der Trockenheit.

Alle Welt klagt über die anhaltende Dürre und Trockenheit, welche nicht bloß unser Vaterland, sondern auch andere Länder heimsucht. Statt der saftig grünen Wiesen sieht man braun gebrannte Steppen, die Gräben und Tränken sind leer, so daß das Vieh nicht bloß Hunger, sondern auch Durst leidet, und schon wird auch in den Städten das Wasser rationiert. Da merkt der Mensch, wie nötig er das Wasser braucht und wie viel zu brauchen er sich gewöhnt hat; da wird uns vor Augen geführt, daß das Wasser so recht ein Lebenselement ist. Der alte Philosoph Thales hat den Satz aufgestellt, daß das Wasser die Quelle alles Lebens sei; jedenfalls ist das Wasser der Träger des Lebens, und kein lebendiger Organismus kann seine Lebensfunktionen aufrecht erhalten, wenn ihm das Wasser entzogen wird. Die Dürre bedeutet ja nur eine Verminderung des Wassers an bestimmten Stellen des Haushaltes der Natur; wenn irgendwo das Wasser ganz entzogen und völlig fortgenommen würde, so wäre das gleichbedeutend mit dem Erlöschen des Lebens, mit dem Absterben. Schon eine zu starke Verminderung kann den Tod zur Folge haben, zunächst bei jenen Lebewesen, die viel Wasser brauchen. Man braucht nur durch den Garten zu gehen, um zu sehen, daß hier und da die Pflanzen schon erstorben sind oder daran sind, zu verwelken, während andere noch kräftig standhalten. Es ist nicht gesagt, daß diese letzteren an ihrem Standorte noch mehr Feuchtigkeit finden; meistens liegt die Sache so, daß sie durch Ausdünstung nicht so viel Feuchtigkeit verlieren, daß sie das Wasser besser aufzuspeichern und zu sparen verstehen. So sind sie von Natur der Trockenheit besser angepaßt. Ueberall aber tritt uns so recht klar vor Augen, welch unentbehrliches Lebenselement das Wasser ist. Das führt uns zu einem anderen Gedanken.

Man vergleicht gern die Gnade Gottes dem erquickenden Tau oder Regen, der die Erde ergrünen und erblühen läßt und es ihr möglich macht, die Früchte auszubilden. Dieser Vergleich ist sehr treffend. So nötig das Wasser zum natürlichen Leben ist, so nötig ist die Gnade zum übernatürlichen Leben. Wie ohne Wasser gar kein Leben möglich war, so ist auch ohne die Gnade Gottes das übernatürliche Leben durchaus unmöglich. Es ist ja nicht etwa so, daß die Gnade unser Heilsleben und Heilswirken bloß unterstützen soll, daß sie unsere zu schwache Kraft bloß ergänzen soll; wollte man die Bedeutung der Gnade darauf beschränken, so wäre man der Irrlehre des Pelagius verfallen, den Sankt Augustin so kräftig bekämpft und den die Kirche verurteilt hat. Die Gnade ist uns allen, auch den geringsten Heilswerken, zu jedem wahren Gebete, zu jedem frommen Gedanken unbedingt notwendig und zwar muß sie den Anfang machen, während unser freier Wille ihr mitwirkend folgen muß. Darum sagt Augustin mit Recht, daß Gott in unseren guten Werken eigentlich seine eigenen Gaben belohnt, freilich zugleich auch unsere Mitwirkung. Das Verhältnis ist aber so, daß Gottes Gnade das Wirkende und unser Wille nur das Mitwirkende ist, mit anderen Worten, daß die Gnade die Hauptsache tut, nicht etwa wir, wie wir uns so gern einbilden. Diese Lehre ist so recht geeignet, uns in der Demut zu erhalten; sie zeigt uns auch, wie ungerecht der Vorwurf Luthers ist, daß die Lehre von den guten Werken hochmütig sei und Gott die Ehre nehme. Die pelagianische Irrlehre mag man hochmütig nennen, die katholische Gnadenlehre ist demütig.

Schon oft haben die Menschen versucht, das Wetter nicht bloß vorauszusagen, sondern auch zu beeinflussen, insbesondere Regen zu machen. Ob es jemals gelingen wird, ist mehr als zweifelhaft. Aber auf übernatürlichem Gebiete ist etwas ähnliches möglich: wir können den Gnadenregen durch anhaltendes Gebet auf uns herabrufen. Nicht als wenn wir Gottes Willen beeinflussen und bewegen könnten, sondern Gottes Wille ist geneigt, uns Gnade zu schenken. Gott hat aber manche Gnade an das Gebet geknüpft in seiner Heilsordnung. Er hat das nicht zum wenigsten auch gerade deshalb getan, damit wir uns im Gebete für die Gnade empfänglich machen und die Gnade nicht vergeudet werde und verloren gehe. Auch im Seelenleben, im religiösen Leben können Zeiten der Dürre und Trockenheit kommen, Tage der Prüfung. Dann ist es besonders an der Zeit, daß wir eifrig das Gebet pflegen, dieses große und leichte Gnadenmittel. Aber daran lassen wir es oft fehlen, weil es uns an der nötigen Glaubenskraft, an der sittlichen Energie und an der christlichen Klugheit fehlt. Gewiß bedürfen wir auch schon zum Gebete der zuvorkommenden Gnade, aber wir dürfen nicht zweifeln, daß Gott uns diese Gnade gern darbietet. Wenn wir sie nur ergreifen und mit ihr wirken, um so auch die anderen Gnaden, die wir brauchen, zu gewinnen. Gnade und Gebet gehören innig zusammen, eins ist nie ohne das andere.

Augustin Wibbelt.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 20. Juli 1921.

Windthorstbund. Mittwoch, den 20. Juli 1921 findet eine kurze Besprechung statt zwecks Bildung einer Theatergruppe, zu der alle Mitglieder herzlichst eingeladen werden. 8 Uhr Glockhammer 34, 1. Etage. Die Schulungsabende fallen vorläufig aus.

Eine Sitzung der Stadtverordneten findet am Freitag statt. Außer Einführung des Herrn Beigeordneten v. Hansemann steht die Wahl eines weiteren Beigeordneten auf der Tagesordnung. Von der Zentrumsfraktion der Stadt Neuß liegt die bereits mitgeteilte Anfrage betr. Verzögerung des Wohnungsbaues mit städtischer Hilfe vor. Ferner eine Resolution des Wohnungsausschusses, den Bauvereinen das nötige Kapital zur Durchführung ihrer Pläne zur Verfügung zu stellen, ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Einrichtung einer Sparkommission, die insbesondere prüfen soll, ob bei der Verwaltung von Einnahmen und Ausgaben mit der nötigen Sorgfalt verfahren worden sei, ein Antrag der Fraktion des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter, Ortsgruppe Neuß, die Städtevereinigung möge eine Eingabe machen, die Grundrente der Kriegswitwen um 50 Prozent zu erhöhen, die Teuerungszulage auf dieselbe Höhe zu setzen, wie bei den übrigen Staats- und Kommunalrentenempfängern, ferner das besetzte Gebiet sofort wenigstens in Rentensachen zur Ortsklasse A zu rechnen; ein Antrag der Verwaltung, die Hundesteuerverordnung dahin zu ändern, daß für einen Fleischer-, Hirten- oder Ziehhund in Fällen, in denen nach der örtlichen Lage ein Wachhund unentbehrlich ist, die Steuer auf 20 Mark festgesetzt werden kann; weiter die Hundesteuer für Züchtereien rassereiner Hunde neugeregelt wird; ein Antrag der demokratischen Fraktion, die städtische Lebensmittelversorgung zum 1. Oktober aufzulösen und eine Kommission zu wählen, welche die wirtschaftliche Lage der Neußer Kriegerwitwe feststellen soll.

Neußer Kirmes und Schützenfest. Wie in der gestern im Rheinischen Hof stattgehabten stark besuchten Versammlung der Chargierten und Zugführer vom Vorsitzenden des Schützenkomitees, Herrn C. Thywissen, mitgeteilt wurde, soll in diesem Jahre das Neußer Schützenfest in herkömmlicher Weise von Samstag, den 27. bis Dienstag, den 30. August einschließlich gefeiert werden. Voraussetzung ist die Genehmigung der Besetzungsbehörde, die jedoch, wie auch im vorigen Jahre, wohl zu erwarten ist. Da der Saal des Rheinischen Hofes beschlagnahmt ist, sollen die Versammlungen im Residenztheater stattfinden und zwar die erste am Donnerstag, den 4. August. Der Kartenpreis wird von 25 auf 30 Mark erhöht werden müssen. Es ist eine außerordentlich starke Teilnahme zu erwarten. Im ganzen sollen drei Versammlungen stattfinden. Der Krönungsball ist Kirmsdienstag vorgesehen.

Das Komitee wird das Volksfest jedoch nur dan in der gewohnten Weise durchführen können, wenn die Bürgerschaft ihm, wie im Vorjahre, ihre finanzielle Unterstützung zuteil werden läßt.

Uebermäßiger Aufwand bei Kirmes-, Schützen- und Sängerfesten und dergleichen. An zuständiger Stelle wird fortgesetzt Klage darüber geführt, daß die landläufigen Festlichkeiten, wie Kirmes, Schützenfeste, Sängerfeste und dergleichen sich nicht allerorten innerhalb der Grenzen halten, die mit Rücksicht auf die vaterländische Not und die besonderen Verhältnisse im besetzten Gebiet zu ziehen sind. Insbesondere nehmen weitere Bevölkerungskreise daran Anstoß, daß derartige Feste nicht selten mit überlautem Lärm und unter Aufbietung übermäßigen Aufwandes begangen werden. Diesen Klagen kann die Berechtigung nicht abgesprochen werden. Es besteht keineswegs die Absicht, den hergebrachten Volksfesten, die in erster Linie geeignet sind, den engen Zusammenhalt in der Bevölkerung und den vaterländischen Sinn zu fördern, irgendwie entgegenzutreten; jedoch liegt es im vaterländischen Interesse, daß bei allen öffentlichen Veranstaltungen der Zeitlage Rechnung getragen und aller übermäßige Aufwand und Lärm vermieden wird.

Der Verschönerungsverein für das Siebengebirge hielt am 9. Juli auf dem Drachenfels zur Feier seines 50jährigen Bestehens eine außerordentliche Hauptversammlung ab, in der der stellvertretende Vorsitzende Dr. Stürtz-Bonn in großen Zügen auf die Schwierigkeiten und Erfolge der 50jährigen Vereinstätigkeit hinwies, der hauptsächlichsten Gründer und Führer des Vereins gedachte und feststellte, daß die Arbeit des Verschönerungsvereins für das Siebengebirge in ganz Deutschland, ja in ganz Europa vorbildlich geworden sei, daß sie das Siebengebirge gerettet und diese Perle aller Naturschönheiten des Rheinlandes zum rheinischen Nationalpark gemacht habe, in dem arm und reich Erholung und Freude finden. Die kommenden Geschlechter möchten festhalten, was geschaffen worden sei. Dr. Stürtz schloß mit einem warmempfundenen Treugelöbnis zu Preußen und dem Reich.

In der darauf folgenden ordentlichen Hauptversammlung wurde der Geschäftsbericht für das letzte Jahr erstattet. Die Geldmittel der Vereine sind zu knapp, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Die Fahrstraßen und Wege im Gebirge konnten zwar notdürftig instandgehalten werden, aber auch nur, weil größere Summen aus dem Holzverkauf gelöst worden sind, was ohne Schaden für den Waldbestand nicht alle Jahre möglich ist. Der Kraftwagenverkehr im Gebirge, der verboten ist, hat trotz vieler Bestrafungen eher zu- als abgenommen, durch ihn werden die leichtgebauten Straßen noch schneller abgenutzt. Der Verein bittet alle Besucher des Siebengebirges, Kraftwagenfahrer ihm oder der nächsten Polizeibehörde anzuzeigen. Es sind zweckmäßige Lager- und Schutzeinrichtungen für Wanderer am Oelberg und am Petersberg geschaffen worden.

Der Vereinsbesitz im Siebengebirge beträgt 792 Hektar. Auf mehreren Berggipfeln sind Sonntags Brandwachen eingerichtet worden. Der Verein zählt 1190 Mitglieder. Die Rechnung über die Verwendung der Lotteriereinerträge sowie der Beihilfen der Städte Köln und Bonn schließt mit einem Bestande von 4524 Mark ab. Die Versammlung beschloß, das Haus auf dem Oelberge auszubauen, damit der Pächter auch im Winter dort wohnen und nochmalige Zerstörungen verhüten kann. Sie erhöhte die Jahresbeiträge für ordentliche Mitglieder auf 10 Mark und für Ehrenmitglieder des Vorstandes auf 600 Mark und wählte zum ersten Vorsitzenden an Stelle des Staatsministers a. D. Wallraf, der nach seiner Wahl in den Landtag das Amt niedergelegt hatte, den bisherigen Stellvertreter Dr. Stürtz in Bonn.

Frühe Körnerernte. Nachdem der Gerstenschnitt schon beendet ist und die Roggenernte im vollen Gange, hat man in unserer Gemarkung auch schon mit dem Haferschnitt begonnen, mehrere Wochen früher, als sonst üblich.

Das Singen auf den Rheindampfern. Der starke Verkehr auf den Rheindampfern, der, begünstigt durch die warme Witterung, besonders in den letzten Wochen eingesetzt hat, bringt, wie alljährlich, in umfangreichem Maße auch Vereine aus dem unbesetzten Deutschland an den Strom. Wie es seit vielen Jahrzehnten üblich ist, wird auf den Rheindampfern gesungen. Aber bei der Wahl der Lieder vergessen die Gäste von der rechten Seite des Stromes immer wieder, daß wir gegenwärtig am Rhein nicht freie Männer sind. Wegen harmloser Gesänge von Kegelklubs bekamen die Schiffahrtsgesellschaften die größten Unannehmlichkeiten durch die Besetzungsbehörden. Sie haben infolgedessen auf den sämtlichen Dampfern der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft große Plakate anschlagen lassen, in denen aufgefordert wird, keinerlei patriotische Lieder zu singen. Den Inspektoren und dem Schiffspersonal ist aufs strengste anbefohlen worden, gegen alle Personen einzuschreiten, die gegen diese Bestimmung handeln. In der letzten Zeit ist es nun mehrfach vorgekommen, daß die Inspektoren vom deutschen Publikum, das sich den Gesang der Lieder nicht verbieten lassen wollte, direkt bedroht und tatsächlich angegriffen worden sind, das ist nicht zu verstehen.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Grevenbroich, 19. Juli. Nach dem Bericht des Vorstandes der Maschinenfabrik Grevenbroich hatte die Gesellschaft am Schlusse des Geschäftsjahres 1920 einen Bestand an Aufträgen im Werte von rund 103 Millionen Mark. Hiervon sind für 63 970 360 Mk. Erzeugnisse berechnet und die restlichen rund 39 Millionen Mark unerledigt in das laufende Jahr übernommen. Der Jahresabschluß ergibt einen Rohgewinn von 2 618 351 Mk. und sieht Abschreibungen von 861 095 Mark vor, so daß einschließlich des Vortrages von 90 176 Mark aus dem Vorjahre ein Gesamtbetrag von 1 847 432 Mk. zur Verfügung steht, dessen Verwendung wie folgt vorgeschlagen wird: Ueberweisung an die gesetzliche Rücklage 325 000 Mk., an den Erneuerungsbestand 250 000 Mk., die Beamten-Unterstützungs-Rechnung 100 000 Mk., Zuschuß zur Betriebskrankenkasse 100 000 Mark, Gewinnanteil des Aufsichtsrats 58 378 Mark, 85 Prozent Dividende 700000 Mark, Vortrag auf neue Rechnung 314 054 Mk. Bis Ende April lagen Aufträge im Werte von rund 88 Millionen Mark vor.

Aus Nah und Fern.

Düsseldorf, 19. Juli. Der Provinziallandtag beschloß im Laufe der Schlußsitzung u. a.: Die Provinzialverwaltung veranlaßt umgehend die Bildung einer Provinzial-Lehrerkammer, ähnlich den Bezirkslehrerkammern für Volksschullehrpersonen für alle Lehrkräfte, die ihrer Verwaltung unterstehen. Die Kammer ist zu bilden und auszugestalten. Die Bildung der Kammer geht vor sich nach den Grundsätzen der Verhältniswahl. Für die Lehrkörper aller Provinzial-Lehranstalten soll unter Mitwirkung der Lehrerkammer eine zeitgemäße Dienstanweisung, nach den Grundsätzen des Ministerial-Erlasses vom 20. September 1919, erlassen werden.

In der Frage der Erhöhung der Straßenunterhaltungsrenten wurde der Antrag des Zentrumsabgeordneten Dr. Saaßen dem Provinzialausschuß überwiesen mit dem Ersuchen, nach Anhörung der kommunalen Spitzenverbände dem nächsten Provinziallandtag eine Vorlage über einen der Billigkeit entsprechenden Ausgleich zwischen der Provinz und den Stadt- und Landgemeinden bezw. Kreisen zu machen. Der Provinzialausschuß wird ermächtigt, eine vorläufige Regelung für das laufende Rechnungsjahr vorzunehmen und hierzu die der Provinz aus einer eventuellen Erhöhung der staatlichen Dotationsrenten zufließenden Mittel zu verwenden. Die Straßenbauarbeiten der Provinz sollen nach Möglichkeit öffentlich ausgeschrieben werden. Wo Tariflöhne bestehen, sollen diese von den Unternehmern eingehalten werden.

Die Kommunisten haben ihren bisherigen Vertreter im Provinzialausschuß Beig. Koch (Remscheid), weil er ihnen zu gemäßigt erschien, heraus- und dafür den überradikalen Volksschullehrer Knab (Köln-Kalk) hineingewählt. Die Reichsregierung soll ersucht werden, den lange schon beschlossenen Bahnbau Vergisch-Gladbach—Wipperfürth mit Beschleunigung in Angriff zu nehmen. Beschlossen wurde auf Anregung der 1. Fachkommission zur Kontrolle des Finanzwesens der Provinz die Einrichtung einer Stelle, welche die Wahrung größtmöglichster Wirtschaftlichkeit durch Ausnützung der landwirtschaftlichen Betriebe und der Handwerkstätten der Anstalten, durch gemeinschaftliche Einkäufe usw. zu besonderen Aufgaben haben soll. Es soll geprüft werden, ob im übrigen nicht ein Kontrollorgan geschaffen werden kann, das nicht aus Beamten besteht.

Homburg v. d. H., 18. Juli. Ein einem Frankfurter Kaufmann gehöriges Auto raste gestern nachmittag mit ungeheurer Geschwindigkeit durch die Straßen. An einer Straßenkreuzung überfuhr das Auto einen achtjährigen Jungen. Nichtsahnend hob der Insasse den tödlich verletzten Jungen auf und trug ihn in eine Wirtschaft. Dort stellte sich zu seinem Entsetzen heraus, daß es sein eigener Junge war.

Bruttig, 17. Juli. Am letzten Sonntag fand hier eine stark besuchte Versammlung statt, die zu der Frage des Ausbaus der rechtsseitigen Moselbahn Stellung nahm. Aus den meisten Gemeinden, die am Bau interessiert sind, waren Vertreter erschienen. Nach dieser Versammlung tagte noch das seit 1903 bestehende Komitee zur Erstrebung einer rechtsseitigen Moselbahn. Nach längerer Aussprache wurde einstimmig eine Entschließung gefaßt, geschlossen auf den alsbaldigen Ausbau der ganzen Strecke Koblenz-Bullay anhaltend vorstellig zu werden. Schon durch die örtliche Umgestaltung in den Orten Treis, Bruttig und Fankel allein sei es rein unmöglich, den Bau einzustellen.

Rhein-Maas-Gau im Verbande katholisch kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands.

Süchteln, 19. Juli. Am Sonntag, den 24. Juli findet in Süchteln bei Krefeld die Gautagung des Rhein-Maas-Gau statt, die nach uns vorliegendem Programm einen bedeutungsvollen und erhebenden Verlauf nehmen dürfte. Eingeleitet wird die Tagung durch ein feierliches Hochamt in der Pfarrkirche zu Süchteln. 10½ Uhr morgens beginnen die Verhandlungen in den Räumen des Restaurants Wirtz (Hochstraße). Der Vormittag ist dem geschäftlichen Teile gewidmet und bringt ein Referat des Herrn Stadtverordneten Amfaldern (Krefeld), der Nachmittag hingegen dient ausschließlich der Jugendsache. Als Referent über die Jugendfrage ist der geistliche Beirat des Verbandes, Herr Professor Dr. Gerhard (Essen) gewonnen. Nach Schluß der Nachmittagstagung findet im Saale des Restaurants Wirtz ein Festbankett statt unter freundlicher Mitwirkung der Sängervereinigung und der Musikvereinigung Süchteln.

450. Wiederkehr des Todestages Thomas a Kempis.

Kempen, 19. Juli. Die Stadt Kempen gedenkt Sonntag, den 31. Juli 1921 die 450. Wiederkehr des Todestages ihres größten Sohnes, des Thomas a Kempis, zu feiern. Was die Bedeutung der von Thomas verfaßten, weltbekannten Schrift „Nachfolge Christi" angeht, so nennt der französische Schriftsteller Fontenelle, der Lebensbeschreiber Corneilles, sie „das schönste Buch, das je eines Menschen Hand geschrieben hat" und der große protestantische Philosoph Leibniz „ein der vortrefflichsten Werke, die jemals auf Erden niedergeschrieben worden sind". Der Franzose August Nicolas, Rechtsanwalt in Bordeaux, sagt von ihr: „Ein Buch gibt es für alle Welt und alle Zeiten, ein allgemeines, einunsterbliches Buch, das für jedes Alter, jeden Stand, jeden Glauben als Ratgeber dient, gleichsam ein Orakel der Weisheit, das man viel mehr anhört als liest. Denn so täuschend ist die Wahrheit seiner Ethik, daß man sie mit der Stimme des eigenen Gewissens verwechselt. Dieses schönste aller Bücher, die je von Menschenhänden verfaßt sind, ist die „Nachfolge Christi".

das unsterbliche Werk Dantes übertroffen hat, da sein goldenes Büchlein von der „Nachfolge Christi" in weit mehr Herzen eingedrungen und von weit mehr Menschen gelesen und verstanden worden ist, als des Italieners unsterbliches Werk. So könnte man von der „Nachfolge Christi" sagen, daß sie die beste und festeste Brücke für die Völkerversöhnung und den Völkerfrieden sei, da sie alle Menschen aller Nationen eindringlich auf den einen gemeinsamen Vater hinweist, der sie alle ohne Ausnahme ins Dasein gerufen hat und alle als seine Kinder mit gleicher Liebe umfaßt.

Rheinischer Beamtentag.

Koblenz, 19. Juli. Der zweite Verhandlungstag beginn mit einem Vortrag des geschäftsführenden Vorsitzenden des Heimstättenamtes der deutschen Beamtenschaft, Johann Lubahn, über Gewerkschaft und Heimstätte. Was der bekannte Bodenreformer Adolf Damaschke in einem gestern abend gehaltenen öffentlichen Vortrag ausgeführt hatte, erläuterte der Redner in der Anwendung auf die Beamtenschaft. Die nächste Tagung soll in Wiesbaden stattfinden. In der Aussprache beschäftigte man sich mit der bekannten Informationsreise des Präsidenten des statistischen Amtes, die die Erregung der Beamtenschaft auf das höchste gesteigert hat. Direktor Remmers sprach über Koalitionsfreiheit, Mitbestimmungsrecht, Besoldungsreform, Beamtenrätegesetz. Dr. Waldmann (Bayern) sprach zum Schluß über den Kammergedanken im Beamtenrätegesetz, wobei er auch die Streikfrage streifte, die er verneinte. Der Rheinische Beamtentag faßte ferner mehrere Entschließungen, in denen es u. a. heißt: Der Beamtentag billigt alle Maßnahmen, die zur Hebung der Lebenshaltung der Beamtenschaft und zur Stärkung des wirtschaftlichen Einflusses des deutschen Beamten-Verbandes dienlich sind, und beauftragt die Vertreter im Bundesausschuß, in diesem Sinne ihren Einfluß geltend zu machen.

Der Beamtentag verlangt von der Bundesleitung sofortige Anbahnung von Verhandlungen mit den Regierungsstellen zum Zwecke einer Erhöhung von Teuerungszulagen. Unabhängig ist vom Provinzialverband eine Erhöhung der Besatzungsbeihilfe zu fordern.

Der Bundestag verlangt, daß für das Gebiet des Landesverbandes der Reichs-, Landes- und Gemeindebeamten der besetzten rheinischen Gebiete und Provinzialverbandes des Rheinlandes des Deutschen Beamtenverbandes sämtliche Orte in Ortsklasse A oder B eingestuft werden. Wir lehnen die Einstufung nur nach Einwohnerzahl und Teuerungstabellen oder auf Grund von Informationsreisen ab und fordern, daß die Regierungspräsidenten in steter Fühlungnahme mit den Vertretern der Beamtenschaft die Einstufung vornehmen, bis dem Besoldungsgesetz eine gerechtere Form gegeben ist.

Dies und Das.

Ein neuer motorloser Flugversuch. Poulain, der Erfinder des motorlosen Flugfahrrades, hat im Pariser Bois de Boulogne am 9. Juli einen neuen Flugversuch unternommen. Da sein erster Versuch der offiziellen Kontrolle entbehren mußte, so hatte er sich erneut um den Preis von 10 000 Franken beworben, den der Flugkonstrukteur Peugiot für denjenigen ausgesetzt hatte, der zuerst mit einem motorlosen Apparat 10 Meter durchfliegen würde. Poulain bestieg im dämmernden Morgengrauen sein Zweirad, das er auf den Namen „Alvietta" getauft hat. Genau um 4 Uhr 43 Minuten erhob er sich 1,10 Meter vom Boden und durchflog eine Strecke von 11 Metern 90 Zentimetern. Um 4 Uhr 52 Minuten legte er dieselbe Strecke in umgekehrter Richtung zurück, um eine Stunde später die in dem Preisausschreiben festgesetzte Bestimmung einer Wiederholung des Fluges zu erfüllen. Er brachte es erneut auf 12 Meter. Auf Grund dieser Leistung wurde ihm der Preis zuerkannt, und Peugeot setzte sofort einen neuen Preis von 20 000 Franken für einen Flug von 20 Metern aus.

Die Maschine, deren sich Poulain bedient, zeichnet sich durch ungewöhnliche Leichtigkeit aus. Sie wiegt nicht mehr als 15 Kilogramm, während der Flieger selbst ein Gewicht von 74 Kilogramm hat. „Mein Bemühen", sagt Poulain, „ist darauf gerichtet, einen Propeller zu konstruieren, der durch die Pedale des Fahrrades in Tätigkeit gehalten wird. In Zukunft wird der Abstoß vom Boden nicht mehr durch Muskelkraft des Führers, sondern durch das Mittel eines Schwungbretts erfolgen. In der Luft genügt die Hälfte der Antriebskraft, die für den Aufstieg vom Boden erforderlich ist."

Eine Schwarze Dr. phil.

Eine junge Negerin, Miß Sadie Mosell, hat soeben an der Universität von Pensylvanien den Doktor der Philosophie erworben. Sie ist die erste Frau ihrer Rasse, die in den Vereinigten Staaten und wohl überhaupt diesen akademischen Grad erworben hat. Sie ist die Tochter des ersten Negers, der von der juristischen Fakultät der Universität von Pensylvanien den Doktorgrad erhielt und eine Nichte des ersten von der gleichen Universität approbierten schwarzen praktischen Arztes. Ihr Großvater ist Bischof in der Afrikanischen Methodistischen Episkopalkirche.

Kleine Nachrichten.

Bochum, 20. Juli. Einer Meldung zufolge wurde in einem Abteil vierter Klasse des auf der Strecke Emmerich-Empel verkehrenden Personenzuges der Zollbetriebsassistent Strecker, als er von einem Reisenden die Oeffnung zweier schwerer Pakete verlangte, niedergeschossen. Der Täter sprang aus dem Zuge und versuchte zu entfliehen. Er wurde nach heftigem Kampfe, wobei er mehrere Schüsse abgab, ergriffen. In den Paketen befanden sich etwa 30 Kg. Silberwaren.

Berlin, 19. Juli. In den letzten 24 Stunden wurden aus der nahen Umgebung Berlins neun Waldbrände, darunter zwei größere Brände, gemeldet. An einer Stelle brannte ungefähr ein Hektar Baumbestand. Als Ursache wird unvorsichtiges Kochen durch Wandervögel festgestellt. In dem anderen Falle wurden 10 bezw. 20 Morgen Waldbestand vom Feuer erfaßt.

Magdeburg, 19. Juli. In der Nähe des Truppenübungsplatzes Altenarabow ist gestern ein Waldbrand ausgebrochen, der in kurzer Zeit eine gewaltige Ausdehnung annahm. Zurzeit sind ungefähr 6000 Morgen Waldbestand vom Feuer ergriffen. Auch auf die Baracken hat das Feuer übergegriffen.

Königswusterhausen, 19. Juli. Auf dem Schießplatz Wildau bei Königswusterhausen ereignete sich heute vormittag beim Auflesen von Handgranaten und Geschoßhülsen eine Explosion, bei der vier Arbeiter schwer verletzt wurden.

Mannheim, 19. Juli. In der vergangenen Nacht geriet auf dem Gelände der chemischen Fabrik Th. Goldschmidt eine neu errichtete Versuchsanlage in Brand. Die Feuerwehr verhinderte ein Umsichgreifen des Brandes. Der Schaden geht in die Hunderttausende.

Kunst und Leben.

„Die Rose von Stambul", Operette in 3 Akten von J. Brammer und A. Grünwald, Musik von L. Fall. Orientalische Romantik zieht durch das Stück. Das türkische Frauenproblem macht es dem Europäer leicht, eine Operette zu schreiben. Deshalb kann die Handlung, wie im Stücke, sehr einfach sein. Es genügt, einen Hamburger Kaufmannssohn und einen modernen Türken mit den Töchtern Mohameds in Verbindung zu setzen. Kondja Sül, die Exellenzentochter, wird mitten im schönsten Spiel mit den Freundinnen verheiratet, nach türkischer Sitte an einen Gemahl, den sie nicht kennt. Aber in den jungen Damen hat der Frauenrechtler Andre Lery die Kraft zum Widerstand gegen eine quälvolle Tradition geweckt. Midili, Kondjas Freundin, führt ihn bis zur Flucht aus dem Serail durch. Wie Kondja mit dem Zwangsgemahl Achmed Bey um ihre Frauenrechte ringt, um schließlich festzustellen, daß er ihr diesmal auf europäische Weise, ebenso ungesehen geliebter Dichter Andre Lery ist, das alles zieht in bunten Bildern und ergötzlichen Szenen an uns vorüber. Das Ganze ist die feingestimmte Satire des Europäers der Wende des 19. Jahrhunderts über die türkische Kultur.

Leider konnte Erny Zywolkewitz, die vom vorigen Jahre noch in lebhafter Erinnerung ist, infolge eines Unglücksfalles gestern nicht auftreten und wird erst heute eintreffen. An ihrer Stelle gab Frl. Geißler recht sprühend und lieblich die Midili Hanum.

Frl. Mödlinger wußte der Kondja den inneren Ernst der gegen unvernünftige Tradition ankämpfenden Frau abzugewinnen, ohne aber die Ansprüche der Operettenfigur an vergnüglicher Leichtigkeit zu vernachlässigen. H. v. Megen spielte einen strammen Achmed Bey. Herr Klüfer gab den Fridolin mehr als naiven Tölpel, was ihm großen Lacherfolg eintrug. Die Krefelder Künstler werden unter der Spielleitung von Paul Kriehn sich sicherlich auch in ihrem diesjährigen Gastspiel volle Abende in dem sommerlich erweiterten und luftig gehaltenen Saale des „Apollo" sichern.

Spiel und Sport.

Gymnasium gegen Oberrealschule 4 : 2, Halbzeit 3 : 0. Gestern fand auf dem Platze der Sportfreunde das erste der drei Spiele um den Fußballpokal statt. Die Gymnasialmannschaft war besonders während der ersten Hälfte des Spiels zweifellos überlegen und hat ihren Sieg voll und ganz verdient.

Verein der Sportfreunde Neuß e. V. Wir wollen nicht verfehlen, auf die leichtathletischen Abendwettkämpfe am heutigen Tage nochmals besonders hinzuweisen. Mit einer Besetzung, die sich sehen lassen kann, an erster Stelle der westdeutsche 100-Meter-Meister Houben (Krefeld), und auch zahlenmäßig mit starken Feldern, kann der Versuch des Vereins der Sportfreunde, auch in Neuß einmal ein kleines Leichtathletenfest zu veranstalten, als gelungen bezeichnet werden.

Die Neußer Vereine wie N. T. B. 92 und Sp.-V. 1912 treten ebenfalls mit den besten Leuten zum Kampfe, so daß also auch der Lokalpatriot auf seine Kosten kommt. Es sei kurz erwähnt, daß für den 100-Meter-Lauf 22 Nennungen, für den 200-Meter-Lauf 23, für den 400-Meter-Lauf 14 und für den 800-Meter-Lauf 16 Nennungen vorliegen; den Vogel aber hat der Weitsprung für Anfänger abgeschossen, auf den 27 Nennungen kommen. Weithochsprung und Speerwerfen sind ebenfalls gut besetzt; im letzteren geht Hader (Düsseldorf 47) an den Start, der durch seine schönen Würfe bekannt ist.

Der Dreikampf für alte Herren bringt die Neußer Herren Loevenich und Wiertz mit Habrich und dem Düsseldorf Schwertgens zusammen; vier im Sport ergraute Kämpen werden sich schwere Konkurrenz machen.

Zuletzt die Staffeln über 4 mal 100 Meter, 1000 400, 300, 200, 100) Meter und 1600 (800, 200, 200, 400) Meter, die für den Zuschauer am meisten Reiz bieten. Die Besetzung ist gut, besonders in den höheren Klassen, in denen die 1000-Meter- sowie 1600-Meter-Staffel gelaufen wird.

Doch mehr möchte ich nicht verraten, sondern den Besuchern selbst überlassen, sich ein Urteil zu bilden.

Jugend-Verein Damm. Die 1. Jugendmannschaft des Jugendvereins Damm spielte am Sonntag gegen die 3. Mannschaft von Küttenlehn und gewann 4 : 0.

Von den Märkten.

Köln, 18. Juli. Auftrieb: 1127 Stück Großvieh, darunter 338 Ochsen, 756 Kärien, Kühe und junge Rinder, 63 Bullen, 1033 Kälber, 222 Schafe, 913 Schweine. Ochsen: 1a höchsten Schlachtwertes (4—7 Jahre) 700 bis 750, 2a höchsten Schlachtwertes bis zu 4 Jahren 700 bis 775, b) junge fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 560—675, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 350—500, Färsen: Kühe, junge Rinder: 1a Färsen höchsten Schlachtwertes (mindestens 500 Kg. Lebendgewicht) 70)—775, 2a Färsen (unter 500 Kg.) sowie Kühe höchsten Schlachtwertes (bis zu 4 Jahren) 650—775, b) Kühe höchsten Schlachtwertes (4—7 Jahre) 500—625, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte junge Kühe u. Färsen 350—450, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 240—325 M.; Bullen a) höchst. Schlachtwertes 550—650, b) vollfleischige jüngere 350—450 M. Großvieh: ausgesuchte prima Tiere auch darüber bezahlt, im übrigen sehr schleppend; Ueberstand. Kälber: a) Doppelender 900—1200, b) feinste Mastkälber 750—850, c) mittlere Mast- und feinste Saugkälber 600—700, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 500—575, f) Fresser gering genährtes Jungvieh 350—450 M.; ruhig. Schafe: (Weideschafe) a Mastlämmer und jüngere Masthämmel 400—550, b) geringere Lämmer und Schafe 300—350 M.; schleppend, geräumt. Schweine: a) über 80—100 Kg. Lebendgewicht 1100—1150, b) über 100—120 Kg. Lebendgewicht 1175—1240 c) über 120 Kg. Lebendgewicht 1250 bis 1350, e) unter 60 Kg. Lebendgewicht 1000—1100, f) Sauen 1000—1150 M., Schweine langsam geräumt. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht.

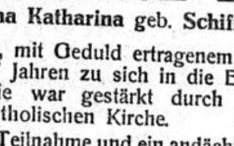
Fleischpreise im Großhandel für hiesige Schlachtungen 50 Kg): Ochsen: 2a 1025-1100, 3a 900-1000 M.; Bullen: 1a 800—1000, 2a 700—850 M.; Färsen und Kühe: 2a 750—1000, 2a ——.——, Fresser 1a 500 bis 600 M., Kälber: 2a 1150—1250, Hammel: 1a 800 bis 1000 M., Schweine: 1a 1550—1600 M., Speck 1700 M.

Einfuhr von ausländischem Fleisch: Aus Holland frisch eingeführt 95 Schweine, aus Argentinien: 210 Viertel, 55 Schweine. Notiert wurden für 50 Kg. argentinisches Gefrierfleisch: 1a 225—650, 2a 550—600, 3a 450—500; desgl. Schweinefleisch: 1a 1200, 2a 1100 M.; Speck 1000 Mark. Geschäft sehr ruhig. Holländisches Schweinefleisch 1a 1500, 2a 1400 Mark.

Geschäftliches.

Längere Lebensdauer der Wäsche gewährleistet das Waschen mit Persil, da dieses selbsttätige, absolut neutrale Waschmittel Fett, Schmutz und Flecken aller Art wohl spielend löst und beseitigt, jedoch das Gewebe selbst in keiner Weise angreift. Ferner aber wird die Wäsche auch überaus geschont, denn bei Anwendung von Persil ist kein Rüben und Bürsten, kein Zusatz von Chlor oder anderen schädlichen Stoffen erforderlich, vielmehr bedarf es nur eines einmaligen viertel- bis halbstündigen Kochens, um die Wäsche blendend weiß zu waschen.

Diesen Vorzügen verdankt deshalb Persil seine beispiellos rasche Einführung in all Kreise, um so mehr, als ein einmaliger Versuch sofort die Ueberzeugung bringt, daß mit Persil die Wäsche nicht nur viel schöner und weißer wird, sondern daß damit gleichzeitig eine außerordentliche Ersparnis an Zeit, Arbeit, Kohlen und Geld verbunden ist. Erhältlich ist dieses einzig dastehende Produkt in bewährter Friedensqualität wieder in allen einschlägigen Geschäften — Kolonialwaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, verflossene Nacht 2 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Anton Hütz

Anna Katharina geb. **Schiffer**

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 57 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie war gestärkt durch die Heilsmittel der katholischen Kirche.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten

Anton Hütz
Katharina Hütz
Margaretha Hütz
Heinrich Hütz
Peter Hütz.

Büttgen-Rottes, den 19. Juli 1921.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 21. Juli, vormittags 1/9 Uhr, vom Sterbehause (Büttgen-Rottes) aus. Danach die feierl. Exequien in der Kapelle zu Büttgen-Vorst.

Heute verschied nach längerem, schweren Leiden unsere gütige, liebevolle Prinzipalin

Frau Witwe

Franz Badi

aufs tiefste und schmerzlichste vermisst von

ihrem Personal.

Stadtverordneten-Sitzung

im Rathause am **Freitag, den 22. Juli 1921, nachmittags 5 Uhr.**

Tages-Ordnung:

1. Einführung des Beigeordneten Dr. v. Hansemann.
2. Wahl eines weiteren Beigeordneten.
3. a) Anfrage der Zentrumsfraktion.
   b) Resolution des Wohnungsausschusses. (Wegen Verzögerung des Beginns der Wohnungsbauten.)
4. Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Wahl einer Sparkommission.
5. Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Fraktion betr. Nachzahlung von Versorgungsgebührnissen an Kriegshinterbliebene.
6. Antrag der Fraktion des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener auf Eingabe an die Reichsregierung wegen Erhöhung der Grundrenten und Teuerungszulagen.
7. Anfrage der USP über Mißstände im städtischen Krankenhause.
8. Bürgschaftsübernahme für die Neußer Arbeiterwohnungsgenossenschaft G. m. b. H.
9. Umänderung der Sparkassenräume und deren Instandsetzung.
10. Aenderung des Sparkassenstatuts.
11. Aenderung bezw. Ergänzung der Hundesteuerordnung.
12. Ersatzwahl von Mitgliedern für den Verwaltungsrat der Volkshochschule und für ein ausgeschiedenes Mitglied der Sparkassenverwaltung.
13. Kreditgewährung an den Zweckverband der Kleintierzüchter und -halter des Stadtkreises Neuß.
14. Anlage der Wasserleitung im Hause Bergheimerweg 2.
15. Straßenbenennung.
16. Neuanlagen am Schlachthof.
17. Erhöhte Anrechnung der von den städtischen Beamten während des Krieges zurückgelegten Dienstzeit auf das Pensionsdienstalter.
18. Festsetzung von Anerkennungsgebühren.
19. Gehaltliche Gleichstellung der weiblichen mit den männlichen Angestellten.
20. Befreiung der städtischen Beamten von der Krankenversicherung und Fortzahlung des Gehaltes im Krankheitsfalle.
21. Verlängerung eines Vertragsverhältnisses.
22. Verpachtung von Industrieterrain.
23. Verpachtung von Grundstücken.
24. Verkauf von Grundstücken.
25. Austausch von Grundstücken.
26. Reisekostenregelung.
27. Klageerhebung.
28. Anstellungbezw. Beförderung von Beamten.
29. Neuregelung der Bezüge für die im Krankenhause tätigen Seelsorger.
30. Festsetzung von Hinterbliebenenbezügen.
31. Pensionierung eines Beamten.
32. Gehaltsfestsetzung für den neugewählten Beigeordneten.
33. Antrag der demokratischen Partei auf:
   a) Auflösung der städtischen Lebensmittelbewirtschaftung zum 1. Oktober.
   b) Wahl einer Kommission zur Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Neußer Kriegerwitwen.

Neuß, den 19. Juli 1921.

Der Oberbürgermeister: Hüpper.

Industriebedarf

Peter Coenen,

Neuss

Crefelderstr. 46, Hinterhaus.
Gegr. 1882. Tel. 222 u. 223.

Grosses Lager in Gummiwasserschläuchen

in allen Dimensionen, prima Friedensqualität zu den billigsten Preisen.
Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Direkt aus erster Hand

kaufen Sie: **Klöppel-Spitzen, Barmer Bogen, Wäsche-Bändchen, Baumwollband und Festonstickereien**

Elberfelder Spitzenlager, Niederstr. 34.

Haus

mit 15 Zimmer u. Werkstätte im Mittelpunkt der Stadt, gute Geschäftslage, billig zu verkaufen.
3 Zimmer werden frei.
Friedr. Wyen,
Schillerstraße 5 I.

Haus

mit 10 Zimmer, Marienstraße, zu verkaufen
Friedr. Wyen,
Schillerstraße 5 I.

Gutgehende Wirtschaft

Eckhaus mit Stallung im Zentrum der Stadt Neuß teilungshalber zu verkauf. Offerten unter **X 3498** an die Exped. dies. Ztg.

Erbanteil auf gutgehende Wirtschaft mit Gebäulichkeiten umständehalber bill. abzugeben.
Offerten unter **W 3497** an die Exped. dies. Ztg.

Ladenlokal

in guter Lage der Stadt sofort zu mieten gesucht.
Offerten unter **D 3504** an die Exp.

Anständige Leute für **Mittag- u. Abendessen** gesucht. Näheres Marienstr. 10, im Laden.

Schön möbl. Zimmer für 2 Herren zu mieten gesucht. Off. unter **B 3502** an die Exp.

Fabrikschreiner

zur Aushülfe gesucht.
Grimlingh. Pappenfabrik Klein & Comp.

Mehrere ältere

Maschinenschlosser

sucht

Mathias Reinartz,
Maschinenfabrik,
Neuß, Industriestr. 14.

Anstreichergehülfen

sucht **Math. Meyer,**
Schwannstraße 20.

Hülfsschlosser

gesucht.
Schram, Brandgasse 6.

Maurerpolier

gesucht für dauernde Beschäftigung. Näheres Neuß, Furtherstraße 94.

Akquisiteure

für Inseratensammlung (auch als Nebenbeschäftig.) bei hohem Verdienst sofort gesucht. Offerten unter **M 34159** an die Ann.-Exp. **Bonacker & Rantz,** Düsseldorf.

Suche per sofort einige tüchtige

Landarbeiter

Anfragen sind zu richten an das Sekretariat
Werner Th. Schaurte,
Gut Lauvenburg.
Neuß III.

Junger Kaufmann sucht per sofort oder für später dauernde Stellung in der Kolonialwarenbranche, am liebsten als Reisender für den Stadt- und Landkreis Neuß u. Grevenbroich. Off. unter **Z 3500** an die Exp.

Junger anständig. Mann sucht Arbeit.
Offerten unter **A 3501** an die Exped. dies. Ztg.

Raps-Oelkuchen

Lohnölmühle, zugelassen zum Großhandel mit Lebens- und Futtermittel, mit dem Sitz in einer größeren bayerischen Provinzstadt und einer Geschäftsstelle in München, wünscht für

bedeutende Oel-Fabrik

den kommissionsweisen Ankauf von **Raps** und den Verkauf von **Oelkuchen** 2c. innerhalb **Bayern** zu übernehmen. Säcke und Lagerräume stehen zur Verfügung. Interessenten werden gebeten Zuschriften unter **E D 594** an **Ala Haasenstein & Vogler, München** einzusenden.

Verkäuferin

zur Bedienung der Kundschaft und für Schreibarbeiten von hiesigem Büro sofort gesucht.
Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter **O 5114** erbeten.

Für das Büro einer hiesigen Großfirma mit möglichst baldigem Eintritt tüchtiger

Korrespondent

sowie jüngerer Herr als

Hülfe für Buchhaltung

gesucht. Bewerber aus der Mineralöl- oder Oelbranche werden bevorzugt.
Angebote mit Uebersicht der bisherigen Tätigkeit, Angabe der Gehaltsansprüche unter **N 5113** an die Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Hausbursche

am liebsten vom Lande sofort gesucht.
Näheres Niederstraße 41.

Junge

14 Jahre, für leichte Arb. sucht
Buchdruckerei Dieck & Bettray,
Schillerstraße 1.

Kräftiger Junge,

von 16—20 Jahren, der mit Pferden umgehen kann gesucht.
Strerath, Dannerhof,
Kapellen, Kr. Grevenbr.

Lehrling

mit gutem Schulzeugnis und schöner Handschrift zum baldigen Eintritt für hiesiges Büro gesucht.
Selbstgeschriebene Angebote unter **M 5137** an die Exp. dies. Ztg.

Modes.

Erste oder angehende erste **Arbeiterin u. Lehrmädchen** für jetzt oder später gesucht
Plücken, Kapitelstraße 2.

Tüchtige

1. u. 2. Arbeiterinnen

für Putz- u. Pelzabteilung sucht zum baldig. Eintritt
Rud. van Endert,
Neuß. **Neuß.**

Besseres Mädchen

oder einfaches Fräulein (kath.), welches Liebe zu Kindern hat und Hausarbeit übernimmt, bei guter Verpflegung gesucht. Putz- u. Waschfrau vorhanden.
Frau M. Neidhöfer, Düsseldorf, Helmholtzstr. 12.

Einfaches tüchtiges

Mädchen

in kinderlos. Geschäftshaus gesucht. Beste Behandlung und Lohn.
Neuß, Neumarkt 15.

Zuverlässiges, properes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit (ohne Wäsche) bei hohem Lohn u. guter Behandlung gesucht. Krurstraße 36.

Für kleinen Privathaushalt (4 Pers., 1. Etage) wird braves, fleißiges

Mädchen

oder einfache Stütze bei gutem Lohn gesucht.
Breitestraße 91 I.

Mädchen

von 17—18 Jahren gesucht
Meller, Gubisrath.

Suche für meinen kinderlosen Haushalt ein älteres katholisches

Mädchen

selbständig in Küche und Haushalt. Etwas Erfahrung im Nähen erwünscht. Wasch- und Putzfrau vorh.
Frau L. Meiswinkel,
Düsseldorf,
Karolingerstraße 108.

Sauberes, ehrliches und **fleißiges Mädchen** für Restauration auf dem Lande gesucht.
Offerten unter **B 3496** an die Exped. d. Bl.

Mädchen vom Lande

14—16 Jahre alt, in klein. Haushalt für sofort oder 1. August gesucht.
Holzheim, Bahnstraße 3.

Sauberes Mädchen

oder Frau zum Putzen für vormittags gesucht.
Kanalstraße 34 II.

Braves kathol. Mädchen

gesucht.
Bäckerei Alb. Zaun, Jülicherstr. 41.

Zuverlässiges, sauberes

Mädchen

gesucht. Drususstr. 73.

Braves Mädchen

gesucht, hoher Lohn und gute Behandlung.
Hackenbroich Nr. 87.

Tüchtiges erfahrenes

Küchenmädchen

für bald gesucht.
Bäumges,
Gut Steinshof bei Holzbeim.

Für meinen Haushalt in Dormagen suche ich ein tüchtiges fleißiges
— Küchenmädchen —
bei hohem Lohn.
Frau Dora Haurand,
Dormagen.

Fräulein von Westpr. sucht Stellung in herrsch. Hause. Zu erfragen Münsterstraße 14.

Fräulein alleinst., 40er J., Geschäftstochter, 2½ J. auf Büro tätig, sucht selbständ. Stelle. Off. erb. **u. C 3503** an die Exp.

Näherin übern. noch Arb. Röck. 50 M., Blusen 30—60 M., Kleid. 75 M.
Frau Lange, Neuß,
Annostr. 86, 3. Etg.

Manchester-Anzüge

nach Maß werden innerhalb 8 Tagen gut und billig angefertigt. In **Hosen** all. Größen stets vorrätig.
Postkarte genügt.
Heinrich Michels,
M.Gladbach,
Neußerstraße 10.

Hühnermais, Schweinefutter, Maismehl, Zuckerschnitzel in jed. Quantum billig abzugeben
Düppers u. Goetz,
Königstraße 23.

Tragende Kuh
zu verkaufen
Neukirchen Nr. 29.



Schöne junge
Schweine
hat abzugeben
Peter Küppers, Eggenhof, Kaarst bei Neuß.



Schöne 6—8 Wochen alte sowie **Faselschweine** verkauft zu den billigsten Tagespreisen
Jakob Kohlen,
Grimlinghausen,
Telefon 217 Amt Neuß.

Junge Schweine

abzugeben
Meller, Gubisrath.

Schöne junge
Schweine
hat abzugeben
Fritz Koch, Sinsteden,
Post Rommerskirchen.

Ein überjähriger **Saanen-Deckbock,** kurzhaarig, selten schönes Tier zu verkaufen.
Mich. Steinfort,
Büttgen-Vinnig.



Oldenburger Faselund junge Schweine

zu verkaufen.
Aloys Hamacher,
Rheydterstr. 32.

4 Monate alter **Ziegenbock** zu verkaufen od. gegen Legehühner zu vertauschen **Derez,** Promenade Nr. 12.

6 Wochen alte **Hunde** (Dobermann) zu verkaufen
Neuß, Annostraße 54.

Klein. schwarz. Hund

zu verkaufen.
Baas, Friedrichstr. 23.

Junger Wachthund

zu verkaufen
Markt 17.

Glucke mit Küken

zu verkaufen
Holzbüttgen J. 87.

Von zwei älteren bestens durchreparierten und jetzt in Betrieb befindlichen

Selbstbindern

ist einer billig abzugeben.
Hetzesche Verwaltung.
Eppinghoven b. Holzheim.

— Schuppen —

mit französischen Dachziegeln zu verkaufen.
Oberstraße 41.

Ein guterhalt. **Waage,** 10 Kilo (Pr. 100.—), ein **Gasheizofen** (Radiator) und 2 gußeis. emaillierl. **Spülbecken** billig zu verkaufen.
Bergheimerstr. 112.

„Warm zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser.

Pickel

Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W.“ Dazu **Zuckooh-Creme (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apoth. Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.**

Leiden Sie?

an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw. dann gebrauchen Sie **Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. — Stück Mk. 6. Zu haben in den Apotheken u. Drogerien.
Mediz. Seifenfabrik Stadtlohn.

Asthma

kann geh. werden. Ganz neues Verfahren. Sprechst. dch. Spezialarzt in Düsseldorf, jeden Mittwoch v. 9—2 Uhr Hotel Berg.-Märkischer Hof.
Prof. Loche's Institut, Freiberg Sa.

Ausgekämmtes und abgeschnittenes **Frauenhaar** wird zu höchsten Preisen angekauft. **Geschw. Bitvenich,** Neuß, Büchel 11. Grevenbroich, Kölnstr. 11.

Osram-Glühbirnen

10—50 Kerzen, 220 Volt, 18,55 Mk. pro Stück. Bei größeren Posten billiger.
Jos. Dohmen,
— Düsseldorf, —
Alexanderplatz 11—12.
Fernsprecher 14469.

Gute **Möbel** billigst. Schreinerei **Mertens Dormagen.**

Stenographie, Maschinenschreiben, auch Debattenschrift, Schönschreiben, Rundschrift, Einzelkurse.
Fr. Grabner, Lehrerin, Düsseldorf,
Bismarckstraße 26 I.
7 Min. vom Hauptbahnhof

Annahmestelle

für Umpreßhüte befindet sich im
Elberfelder Spitzenlager Niederstraße 34.

Fahrrad

wenig gebraucht, billig zu verkaufen.
Promenadenstr. 41. Hdlg.

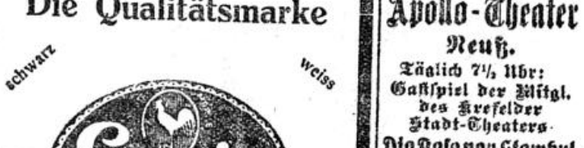
Asche abzufahren,
Hymgasse 5.

Garten-Schläuche

in allen Dimensionen vorrätig.

Hubert Coenen,

Industrie-Bedarf.
Schwannstr. 17. Fernspr. 594.



Uebernahme von Umzügen in der Stadt sowie nach allen Orten des In- und Auslandes.
Ausführung per Auto oder Bahn ohne Umladung in Patent-Möbelwagen.
Für meinen Lastkraftwagen suche ich Transporte.

Die Qualitätsmarke



Chemische Fabrik Wittlich in Wittlich.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
beseitigt das ärztlich empfohlene millionenfach bewährte
Kukirol
Sch. M. 3.—. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.
Hubertus-Drogerie, Bernh. Walge, Niederstr. 61

HORN & GILBERT G. m. b. H.
LEDER- U. TREIBRIEMENFABRIK
Süchteln Rhld. TELEFON Nr. 504
TREIBRIEMEN
Lichenich-Grubengerbung

Habe einen größeren Posten ganz wenig gebr.

Ia. Segeltuchdecken

passend für Festzelt. Bedachungen, Barmentücher, Dreschplattendecken. Wagen- u. Waggondecken usw., ferner gebrauchte amerik.
Gummiregenmäntel und Zeltbahnen,
geeignet für leichte Arbeitskleidung usw. preiswert abzugeben. Lagerbesuch empfehlenswert.
E. Mayer, Köln, Brüsselerstraße 25. Telephon B 6790.

Großer Preisabschlag!

Tapeten werden zu ganz niedrigen Preisen abgegeben.
Tapeten-Lager Fr. Karl Gusdorf,
Königstr. 35 (Eingang Salzstraße.

Hühnermais, Kückenfutter (Kleinweizen)
offeriert ab Lager Friedrichstraße 33
Aug. Busch.

Vereinskalender.

Kath. Arbeiterverein, Münsterpfarre. Donnerstag abend 8 Uhr Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzung beim Herrn Präses.
Münsterchor. Heute abend 8½ Uhr im Vincenzhaus dringende Probe.
Männer-Sodalität. Donnerstag, den 21. Juli, nachmittags 3 Uhr: Beerdigung unseres verstorbenen Mitbruders Adam Pongartz, wozu unsere Mitglieder eingeladen werden. Sterbehaus Hindenburgplatz 11.
Jünglings-Kongregation der Münsterpfarre Neuß. Heute abend 7 Uhr: Versammlung des Literarischen Kränzchens in den Drei Glocken. Alle Mitglieder des Kränzchens wollen vollzählig erscheinen. Neuanmeldungen werden angenommen und wird der Beitritt allen Sodalen aufs wärmste empfohlen.

Im Einzelverkauf ist unsere Zeitung auch täglich im **Städt. Kiosk**
Ecke Bahn- und Crefelderstrasse zu haben.
Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Apollo-Theater Neuß.

Täglich 7½ Uhr: Gastspiel der Mitgl. des Krefelder Stadt-Theaters.
Die Rose von Stambul
Operette in 3 Akten.

Versichern Sie Ihr **Reisegepäck** beim
Nordstern!
Policen sof. auf telefonisch. Anruf erhältlich bei
Rudolf Oepen,
Versicherungen aller Art.
Tel. 1105. Schorlemerst. 85

Klavierstimmen

Jac. Lorenz,

Pianohaus
Crefelderstrasse 66.
Telefon 318.

Möbel.

Komplette Zimmereinrichtungen, Küchenbuffets, Anrichten, Eimerschränke, Tische, Stühle, Kleiderschränke, Waschkommoden, Nachtskonsolen, Bettstellen, Stahlmatratzen, Auflegematratzen in Ia Drell und Leinen, Sofas, Garderobehalter Vorhanggallerien, Handtuchständer, Stuhlsitze 2c. in prima Ausführung. Große Auswahl! Reelle Bedienung! Billigste Preise!
Möbel-Ausstattungshaus Tückingstraße 2.
(Ecke Kapitelstraße.)

Gutes Ledersopha, Friedensware, bill. zu verkaufen o. geg. Bett umzutauschen. **Karl Esser,** Heerdterstraße 19, 1. Etg.

Guter schwarzer Herd zu verkaufen
Annostraße 80, 1. Et.

Contrabaß
zu kaufen gesucht.
Offerten unter **U 3495** an die Exped. dies. Ztg.

Fast neue Mandoline zu verkaufen
Hammtorstraße 22.

Nichts bleibt übrig

wenn Sie entbehrlichen Hausrat, Möbel, Musikinstrumente usw. durch eine kleine Anzeige in der „Neuss-Grevenbroicher Zeitung“ zum Verkauf ausschreiben.

Hornbrille verloren,
Gegen Belohnung abzugeb.
Kölnerstraße 20.

Klein. schw. Hund entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen Belohnung abzugeben Göthestraße 39.

Diejenige erkannte Person, die mir vergangenen Montag an der Dreschmaschine bei Gutsbesitzer **Kappel** in Derikum die Brieftasche mit 100 Mark Geld und Papieren entwendet hat, wird aufgefordert, dieselbe sofort zurückzugeben, da ich sonst die Sache gerichtlich verfolgen werde, da Zeugen vorhanden sind. **Jak. Holkhausen,** Holzheim, Hauptstr. 59